

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 193

Dienstag, 20. August 1929

36. Jahrgang

Oesterreich an der Schwelle des Bürgerkrieges

Die Verbrechen der Heimwehr / Steidles Kreuzzug gegen den Sozialismus / Er stößt auf Granit

Wien, 19. August (Eig. Bericht)

Die Wiener Montagblätter beschäftigen sich ausführlich mit den Vorfällen in St. Lorenzen. Der „Morgen“ erklärt, die Heimwehr werde sich aus den Vorgängen, in deren Verlauf eine Uebermacht der Heimwehr auf eine Minorität der Sozialdemokratie stieß und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde, doch überzeugen, daß ein Marsch nach Wien keine gar so leichte Sache, kein so einfaches, gefahrloses Unternehmen sein würde, wie es sich vielleicht manche Protektoren des Austro-Faschismus vorstellten. Einige hundert Schußbündler hätten sich der Uebermacht der Heimwehrleute entgegen geworfen, zur Zeit aber würden mehr Heimwehrleute im Spital liegen als Schußbündler.

Die „Arbeiterzeitung“ stellt in einem Extrablatt fest, daß die Arbeiter sich kräftig zur Wehr setzten, als die 300 Schußbündler von mehr als 1000 Heimwehrbanditen überfallen wurden. Die österreichische Arbeiterchaft habe gezeigt, daß sie selbst einen heimtückisch vorbereiteten Handstreich der Faschisten zu parieren verstehe. In ihrem Nachmittagsblatt sagt die „Arbeiterzeitung“:

„Die Arbeiter sind nicht blind. Die Sozialdemokratie wird sich nicht schlagen lassen. Die Arbeiter werden sich zu den blutigen Zusammenstößen, nach denen der Verbrecherhain der Heimwehr geht, nicht provozieren lassen. Aber die Sozialdemokratie wird alles vorziehen, was nötig ist, um den Faschistenputsch im Keime zu ersticken. Das hat schon der Sonntag gezeigt. Und an der entscheidenden Abzweigung der Arbeiterpartei, die allein die heilige Abwehr verbürgt, werden die faschistischen Pläne zerschanden werden.“

Wien, 20. August (Radio)

Im Arbeiterheim „Kavortiten“ trafen am Montagabend die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Organisation Wiens und der Betriebe zusammen, um über die blutigen Ereignisse von St. Lorenzen und über die Heimwehrausreitungen der letzten Zeit zu beraten. Die Versammlung war überfüllt. Große Massen von Arbeitern standen vor dem Haus, um das Ergebnis der Beratungen abzuwarten. Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken der von Banditen ermordeten Schußbündler durch Aufstehen und eine Minute tiefsten Schweigens. Nachdem nationalrat Dr. Deutsch das Wort führte aus:

Wir haben es bei der Heimwehr mit dem Bestreben des Kapitals zu tun, sich ein Mittel zu verschaffen, um mit den Gewerkschaften und der ganzen Arbeiterbewegung aufzuräumen.

Nach außen sucht die Heimwehr den Anschein zu erwecken, als ob ein großer Teil des Volkes sich gegen die Sozialdemokratie auflehne und als ob Wien die Heimwehrleute mit Begeisterung aufnehme, wenn sie angerückt kämen. Man möchte will man den Eindruck erwecken, als ob keine Kraft existiere, die sich den Heimwehrleuten entgegenstellen würde, wenn sie ernst machten, und als ob es nur eines kleinen Anstoßes bedürfe, um das große und stolze Gebäude der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutsch-Oesterreichs in Trümmer zu legen. Die Vorfälle in St. Lorenzen sind ein Beispiel dafür, wohin der Heimwehrfaschismus führt und daß Blutvergießen seine notwendige Folge ist. Wieder einmal sagen bürgerliche Blätter, die Sozialdemokraten hätten angefangen. Wir fragen demgegenüber: Was hatte die Heimwehr überhaupt in unseren Versammlungen zu suchen? Wenn die Versammlung auf dem Kirchplatz von der Bezirkshauptmannschaft verboten wurde, obwohl unser eigener Versammlungs- und Festplatz von der bewaffneten Heimwehr besetzt war — was ging das die Heimwehr an? Die Heimwehrlührer, die seit Monaten die wüsten Drohreden gegen die Arbeiter und gegen die Republik führen und den Bürgerkrieg predigen, tragen die volle Verantwortung für die Blutthaten. Neben ihnen sind mitverantwortlich die Behörden. Bei der Schuldfrage darf man natürlich die Drahtzieher nicht vergessen.

vor allem nicht den Bund der Industriellen und Prälat Geipel (stürmische Zurufe).

Die Arbeiter dürfen sich auf niemand verlassen, als auf sich selbst. Ihr Kräftegefühl zu steigern, das ist das Gebot der Stunde.“

In der von der Vertrauensmännerversammlung angenommenen Entschließung wird betont, daß die organisierte Arbeiterklasse Deutsch-Oesterreichs in ihrem Herzen friedlich gesinnt sei. Wenn es aber der Heimwehrfaschismus wage, seinen fürchten Aufschüchtern die Tat folgen zu lassen, dann werde die deutsch-österreichische Arbeiterklasse keinen Augenblick zögern, sich in der Verteidigung der Mittel zu bedienen, die sie für notwendig hält. Nicht in Einzelfaktionen Unerantwortlicher, sondern in Massenaktionen des gesamten Proletariats und in der Stärkung des republikanischen Schußbundes erblicken die Vertrauensmänner das geeignete Mittel des Abwehrkampfes.

Auf der Tagung der Östirler Heimwehr erklärte der Landeshauptmann Dr. Sturm: Die Heimwehr ist heute ein Machtfaktor geworden. Ich grüße sie im Namen Tirols. Für uns in Tirol war es noch nie ein Problem, daß die gefekmhäufige Macht im Verein mit der freiwilligen Heimwehrorganisation vorgehen müßte. Der Bundesführer Steidle führte aus:

Unser Ziel ist nicht die Bildung einer neuen Parlamentspartei, sondern die Reinigung der politischen Atmosphäre von der marxistischen Parteivirulenz. Gegen sie predigen wir den Kreuzzug.

Wien, 20. August (Radio)

Die Zahl der Todesopfer bei den Vorfällen in St. Lorenzen hat sich inzwischen auf vier erhöht. Darunter befindet sich ein Schußbündler, der u. a. auch am Hinterkopf eine Schußwunde hat. Der Schuß dürfte erst nach dem Tode des Schußbündlers abgegeben worden sein.



Ein gefährlicher Häuptling der Faschisten

Fürst Rüdiger von Starhemberg, der auf eigene Kosten ein ganzes Bataillon Heimwehr aushält und in seinen 17 Schlössern ein Waffenlager — von Maschinengewehren bis zu Dschingiemern — für den Bürgerkrieg bereit hält: Starhemberg, einer der größten feudalen Latifundienbesitzer Oesterreichs weiß, warum er die Arbeiter haßt.

Bemerkungen

S. Lübeck, 20. August

Peinliche Situation

Die deutsche Delegation im Haag zeichnet sich vor allen anderen durch abgrundtiefe Schweigsamkeit aus. Die Korrespondenten der großen Blätter und Nachrichtenzentralen, die doch dafür bezahlt werden, daß sie jeden Tag eine recht vielzellige Sensation nach Hause fabeln, sind ihr darob böse.

Zu Unrecht — scheint uns. Bei dem großen Krach zwischen England und Frankreich, zu dem die Interviews der Delegierten die mitläufige Begleitmusik spielen, konnten die Deutschen nichts Besseres tun, als abwarten und den Mund halten. Sie haben schwer genug zu tun, wenn es um die Fragen geht, die uns unmittelbar berühren.

Aber trotz ihrer vornehmen Zurückhaltung ist ihnen ein kleines Malheur passiert, von dem man erst allmählich auf dem Umweg über die Auslandspresse erfährt.

Sitzung der Finanzkommission. Streng geheim! Sorgenvoll sitzen sie um den ovalen Tisch, Briand, Snowden, Currius, Hilferding und die andern Chefs. Im Hintergrund Statistiken schwingend ihre Geheimräte und ersten Sachberater. Man kennt das Bild aus zahllosen Aufnahmen. Aber diesmal stimmt etwas nicht. Wie ein Hecht schießt Sir Maurice Hanley, Generalsekretär der Konferenz auf einen blonden Jüngling zu, der offenbar hier nichts zu suchen hat. Denn allmählich kennt man ja sogar die 40 Deutschen der Delegation.

Jedoch der Jüngling legitimiert sich mit einem vollgültigen deutschen Diplomatenausweis, ausgestellt auf den Namen Prinz von Meiningen. Allgemeines Erstaunen! Hilferding muß sich entschuldigen — er ahnte nichts von diesem Hilfsarbeiter. Peinlich!

Doppelt peinlich, als man erfährt, daß es ein leidhaftiger Neffe Wilhelm II. ist, vor dem sich die dreifach gesicherten Türen öffneten.

Hämische Gesichter, hämische Bemerkungen in der Auslandspresse über die Freundschaft der deutschen Delegation mit der Familie Hohenzollern.

Die deutsche Delegation schweigt. Aber diesmal gefällt uns ihr Schweigen gar nicht. Wir möchten doch zu gerne wissen, wer dem Prinzelein die Ehre erwies, und wohnen er „befördert“ ist. Wahrscheinlich nach „oben“.

Der Privatkrieg der Gardes du Corps

Die „Gardes du Corps“, Preußens feudales Reiterregiment, das so vornehm war, daß ein popeliger Freiherr kaum hoffen durfte, dort jemals Leutnant zu werden — der ging erst beim Grafen an und endete beim Prinzen — das Regiment des altpreussischen Schwertades also, ist im Weltkrieg sehr gut davongekommen.

„Ihzu gut“, meinte Arno Schirofauer in einem scharfen Artikel des „Tagebuchs“. An Hand der offiziellen Regimentsgeschichte, deren Verfasser übrigens von 1914—1918 dem König in Potsdam diente, weist er nach, daß die Gardes du Corps das einzige Reiterregiment sind, das im ganzen Weltkrieg keinen Schützengraben sah, daß ihre Verluste, mit andern Truppenteilen verglichen minimal, daß sie immer da waren, wo gerade nicht gekämpft wurde.

Während verteidigt der ehemalige Kriegskommandeur des Regiments seine Ehre in einem Artikel, der durch die Reichspresse ging, die „Ehre“ des Regiments gegen diesen „infaenzierten Vorwurf“. Schirofauer antwortet, ein wilder Streit ist im Gange — über die Prozentzahl der Verluste dieses feudalen Regiments.

Wir finden diesen Zank etwas widerlich. Ob man nun wie Schirofauer die Zahl der gefallenen Offiziere auf 2 angibt oder auf 14 wie der Oberst, der alle Offiziere, die früher beim Regiment waren, mitleidet, das scheint uns sehr gleichgültig.

Daß die Kavallerie im Krieg allmählich zur Lebensversicherung wurde, das konnte 1914 noch niemand ahnen. Und wenn das Regiment sich später nicht danach drängte, in der Hölle von Verdun oder im Sumpf von Flandern eingesetzt zu werden — in diesem Punkt ist die Verteidigung des Herrn Oberst etwas schwach — kann ihm daraus jemand einen Vorwurf machen?

Soldaten, die sich nach dem Heldentod drängelten, gab es doch nur in der blutrünstigen Phantasia der Kriegsberichterfasser. Der deutsche Landsker, der so Ungeheures vollbrachte, tat schweigend seinen blutigen Dienst, ließ den Kameraden niemals im Stich, ging in den sicheren Tod, ohne etwas davon herzumachen. Aber er hielt jeden für verrückt, der sich ohne Not in Gefahr begab. Wie wurden die „Kriegsmutwilligen“ über die Mäkel angesehen, gerade von den alten „Frontschweinen“. Wie wurde jeder beglückwünscht, der einen „Druckposten“ erwischte hatte!

Die Hunderttausende, die draußen liegen, taten ihre Pflicht, nicht mehr. Sie taten dabei Ungeheures.

Ist es da gerecht, von anderen zu verlangen, daß sie mehr taten? — Wenn sämtliche Gardes du Corps sich freiwillig zum Infanteriedienst gedrängt hätten, die Infanteristen selber hätten sie für völlig irrsinnig gehalten.

Auch dies Regiment hat seine Toten. Man ehre sie und wünsche den andern Glück, daß sie, ohne ihre Pflicht zu verletzen, so glücklich davorkamen!

Allerdings — wenn diese Herren heute wieder von der Schönheit des Krieges fesseln, wenn sie so tun, als seien sie die einzig wahren Krieger und würden mit ihrem Selbennut Deutschland befreien — dann, aber auch nur dann, schlage man ihnen aufs Schwertmaul. Dann aber auch tüchtig!

Der Krieg in der Mandchurei

Russischer Bericht

WTB Moskau, 20. August

Chinesische Truppen und Weißgardisten beschossen einen sowjetrussischen Monitor auf dem Amur 150 Kilometer nordwestlich Blagoweschtschenk. Alle chinesischen Versuche, in sowjetrussisches Gebiet einzudringen, wurden von Truppen der Roten Armee abgewehrt. Die chinesischen Behörden dementieren die Nachrichten einer Ueberschreitung der Grenze durch Sowjet-Russen.

WTB Moskau, 20. August

Die russische Regierung hat durch Vermittlung der deutschen Botschaft an die Regierung von Nanjing und Peking eine Erklärung gerichtet, die die Unrichtigkeit chinesischer Meldungen über angebliche Ueberschreitungen der Grenze durch Sowjet-Russen

Truppen einzustellen ersucht. Die Erklärung fordert die Entwaffnung der weißgardistischen Truppenteile durch die chinesischen Behörden, widrigenfalls die Verantwortung voll und ganz den Regierungen von Nanjing und Peking zufallen würde.

540 km Stundengeschwindigkeit

Neuer Flug-Weltrekord

London, 19. August (Eig. Bericht)

Einer der englischen Bewerber um den Schneider-Pokal, der Flieger-Offizier Adecalen erreichte am Montag bei einem vorbereitenden Übungsfluge auf einer Gloster-Kapit-Maschine eine Stundengeschwindigkeit von 540 Kilometer. Großbritannien vermochte bereits im Jahre 1927 mit einer Geschwindigkeit von 448 Stundenkilometer einen neuen Weltrekord aufzustellen.

Die ersten 12000 Kilometer

Begeisterung in Tokio

Die Bevölkerung von Tokio bereite dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei seiner Ankunft einen ungemein festlichen Empfang. Die Stadt bildete ein einziges Fahnenmeer. Das Luftschiff fuhr zunächst nach Tokohama und kehrte nach einer Schleifenfahrt etwa eine halbe Stunde später nach dem Flugplatz Kasumigaura zurück. Ein Schwarm japanischer Armeeflugzeuge umkreiste das Luftschiff. Die unübersehbare Menge begrüßte den langsam niedergehenden „Graf Zeppelin“ mit Lärmschreien und brausenden Banjo-Musik. Eine Abteilung japanischer Marinemusiker spielte die deutsche Nationalhymne.

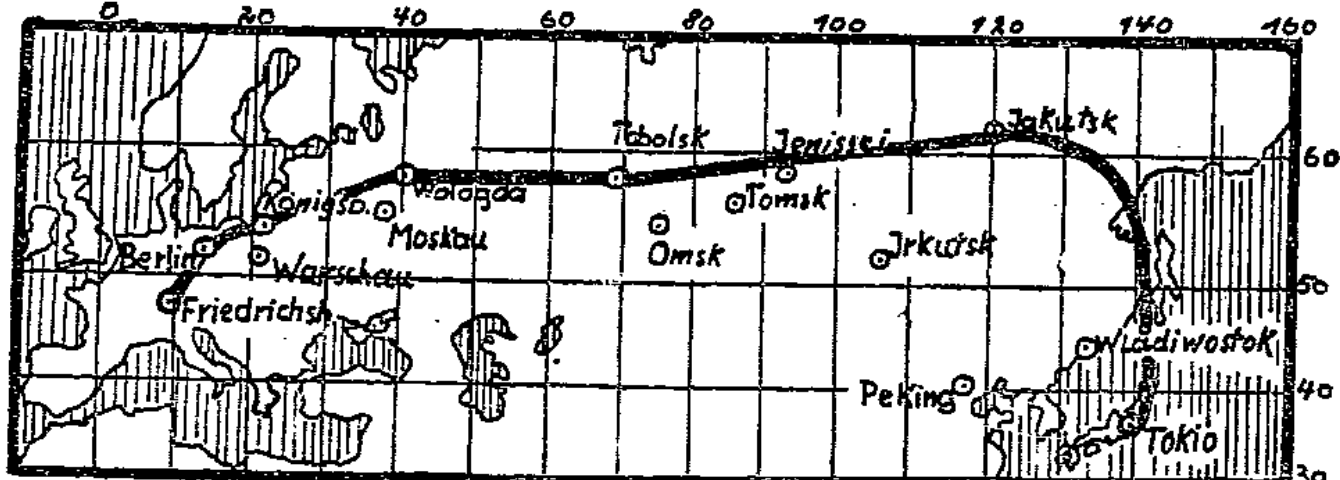
Um halb acht Uhr abends japanischer Zeit war das Luftschiff in der schwarz-rot-gold und rot-weiß geschmückten Halle untergebracht worden. Die Landungsformalitäten vollzogen sich glatt und fast ohne jedes Aufsehen. Unterdessen erfolgte die offizielle Begrüßung durch den japanischen Kaiser, die ungemein herzlich verlief. Der japanische Kaiser ließ Dr. Edener zwei Silberpokale und jedem Mitglied der Besatzung einen Silberbecher überreichen.

Eine Glanzeistung

Genau 103 Stunden hat der „Graf Zeppelin“ zu seiner großen Ueberlandfahrt von Friedrichshafen nach Tokio benötigt. Am Donnerstag bei Morgengrauen, um 5,35 Uhr, ist das Luftschiff in Friedrichshafen aufgestiegen und gestern, am Montag mittags 11,27 Uhr mitteleuropäischer Zeit hat es japanische Erde berührt. Die zweite Etappe der großen Weltfahrt ist beendet. In einer Notzeit von 55 Stunden fuhr „Graf Zeppelin“ von Lakehurst, dem Startort der Weltfahrt nach Friedrichshafen, in einer geradezu märchenhaft schnellen Zeit gelangte das Luftschiff in 103 Stunden von Friedrichshafen nach Tokio.

Die direkte Luftlinie von Friedrichshafen nach Tokio beträgt etwa 10400 Kilometer. Die tatsächlich zurückgelegte Strecke beträgt rund 12000 Kilometer, die in einer Flugzeit von 101 Stunden zurückgelegt worden sind, das heißt mit einer Stundenleistung von 118,8 Kilometer.

12000 Kilometer in 100 Stunden, ohne Maschinendefekt, ohne Zwischenlandung — ein neuer Rekord des „Graf Zeppelin“ über seine bisherigen Rekorde, der seitliche Perspektiven für die Zukunft eröffnet. 12000 Kilometer in 100 Stunden, 12000



Der Flugweg

Arbeitslosenfrage vor dem Kabinett

Entwurf verabschiedet / Inhalt noch nicht bekannt

Berlin, 19. August

Das Reichskabinett hat am Montag dem von Wiffell vorgelegten Entwurf einer Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung zugestimmt. Der Entwurf wird sofort dem Reichsrat und dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages übermittleit, der die Beratungen darüber am Mittwoch aufnimmt.

Ueber den Inhalt der Vorlage werden von amtlicher Seite bisher keine Mitteilungen gemacht. Man darf jedoch erwarten, daß das sobald als möglich geschieht, damit die Öffentlichkeit zuverlässige Kenntnis von den Einzelheiten und der Tragweite des Gesetzesentwurfs erhält und die berechtigten Unruhen der großen Arbeitnehmerschichten sobald als möglich beseitigt wird.

Wenn man einsehen will, daß die Vermutungen angebracht sind, so finden sie doch in dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung gewisse Anhaltspunkte. In der amtlichen Meldung heißt es: das Kabinett habe dem Entwurf des Reichsarbeitsministers zugestimmt. Die Meldung bezieht sich außerdem auf den Inhalt der Parteiführervereinbarung vom Freitag voriger Woche. Danach dürfte feststehen, daß der jetzige Entwurf des Reichskabinetts im allgemeinen dem Entwurf des Reichsarbeitsministers entspricht. Dieser Entwurf aber enthält nicht jene Forderung der Sachverständigenkommission nach allgemeiner Kürzung der Unterstützungsätze, die auf den härtesten Widerstand der Gewerkschaften aller Richtungen und der Sozialdemokratischen Partei gestoßen war. Ein allgemeiner Abbau der Unterstützungsleistungen bzw. die Kürzung der Unterstützungsätze nach der Dauer der Anwartschaft dürfte deshalb auch in dem Entwurf des Reichskabinetts fehlen. Andererseits ist anzunehmen, daß der Widerstand gegen jede Beitragserhöhung keine Mehrheit im Kabinett gefunden hat, sondern

eine Beitragserhöhung von 1/2 Prozent vorge schlagen wird im Gegensatz zu dem Reichsarbeitsminister, der eine Erhöhung um 1/3 Prozent vorge schlagen hatte. Andere Änderungen dürften sich auf die Neuordnung der Unterstützung während der berufsüblichen Arbeitslosigkeit und auf die Herabsetzung der Beiträge zur Krankenversicherung beziehen.

Bei der Kürzungsfristigkeit der Angaben über den Inhalt des Entwurfs wird man gut tun, mit einer erdgütigen Stellungnahme vorerst zu warten. Es wäre auch verfehlt, wollte die Arbeiterklasse annehmen, daß das große Ringen um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung bereits mit einem Teilerfolge beendet sei. Das ist durchaus nicht der Fall. Durch die Beratung des Entwurfs der Reichsregierung im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages ist lediglich erreicht, daß dort die Auseinandersetzungen auf einer sachlichen Basis und unter der Kontrolle der Öffentlichkeit fortgesetzt werden können.

nahme vorerst zu warten. Es wäre auch verfehlt, wollte die Arbeiterklasse annehmen, daß das große Ringen um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung bereits mit einem Teilerfolge beendet sei. Das ist durchaus nicht der Fall. Durch die Beratung des Entwurfs der Reichsregierung im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages ist lediglich erreicht, daß dort die Auseinandersetzungen auf einer sachlichen Basis und unter der Kontrolle der Öffentlichkeit fortgesetzt werden können.

Neue Enttäuschungen im Haag

Briand will sich um die Räumung drücken Aneheliches Spiel!

Haag, 19. August (Eig. Bericht)

Noch vor Ende dieser Woche wird Herr Briand den Räumungstermin nennen! So wurde am vergangenen Mittwoch den deutschen Pressevertretern mit aller Bestimmtheit versichert. Am Freitag abend erklärten dieselben maßgebenden Stellen der deutschen Delegation, daß man sich bis Montag würde gedulden müssen. Skeptiker wurden mit stiller Entrüstung zur Ordnung gerufen. Auf die 48 Stunden komme es doch nicht an usw.

Die Skeptiker haben Recht behalten. Sie sind am Montag nach der einständigen Unterredung zwischen Briand und Stresemann, der eine auffallend kurze Beratung der vier Außenminister bei Henderson folgte, wieder auf Mittwoch vertrieben worden, diesmal allerdings — vorläufigshalber — freibleibend.

So wird das wenig erbauliche Spiel fortgesetzt. Der deutsche Botschaftsleiter, dem jeder positive Anhaltspunkt fehlt, da Dr. Stresemann sich Briand gegenüber verpflichtet hat, nichts zu sagen und dieses Versprechen streng eingehalten hat, ist auf eigene Kombinationen sowie Informationen von anderer Seite angewiesen. Da sich jedoch die Kombinationen mit den Informationen einigermaßen decken, ergibt sich etwa folgendes Bild:

Briand hat am Montag tatsächlich Termine genannt, und zwar einen Anfangs- und einen Endtermin der Räumung. Diese Daten waren jedoch so ungenügend, daß Stresemann sie ablehnen mußte. Das verabredete Stillschweigen ist vor allem ein Beweis der Uneinigkeit.

Man gibt es Optimisten, die dieses dem Außenminister von Briand anverleierte Schweigen so deuten, daß die genannten Termine vielleicht gar nicht so ungünstig seien und Briand eine vorzeitige Bekanntgabe beabsichtigt mit Rücksicht auf die Anarrie, denen er in Frankreich deshalb ausgesetzt sein würde. Indessen erscheint es uns unmöglich, auf solche Ausreden irgendwelche zuverlässigen Schlussfolgerungen zu gründen. Man sieht im Gegenteil immer deutlicher, wie sich

ein neues großangelegtes Verschleppungsmanöver am diplomatischen Horizont abzeichnet. Die Kampfstellung Briands besteht aus einer Hauptstellung und aus einer ganzen Reihe von Reserve-Schützengräben.

Erste und grundlegende Voraussetzung: die Räumung ist überhaupt abhängig von dem Gelingen der Haager Konferenz auf finanziellem Gebiet, d. h. von der Einigung zwischen Frankreich und Italien auf der einen und England auf der anderen Seite. Zweite Voraussetzung: Einigung über eine Feststellungs- und Vergleichskommission für das Rheinland ohne zeitliche Beschränkung. Dritte Voraussetzung: Ratifizierung des Youngplans in der Form, daß die ungefähren Annuitäten durch Anleihen „mobilisiert“ werden.

Auf diese Art kann es sich Herr Briand sehr leicht machen. Er wird an jede dieser einzelnen Voraussetzungen erstickt. Immer und jedes Nachgeben in den einzelnen Punkten als ein

Kilometer, zu deren Ueberwindung mit der Eisenbahn mehr als 13 Tage und mit dem Schiff fast 9 Wochen benötigt werden.

Was die Passagiere erzählen

Die Passagiere sind begeistert über den Fahrtverlauf, der ihnen unvergessliche Eindrücke hinterlassen hat. Besonders die Fahrt über den endlosen sibirischen Steppen und Sümpfen war trotz der unheimlichen Eintönigkeit und unheimlichen Verlassenheit ein avandöses Erlebnis. Erst als das Luftschiff an Sachalin vorbei japanisches Territorium überflog, kam man wieder in menschliches Kulturland. Zwei Tage und zwei Nächte fuhr das Schiff über wüste Ebnide, über endlose Wälder, schmutzige Flüsse, weite Sümpfe, unübersehbare Steppen. Wäre dem Luftschiff hier etwas zugestoßen, jede Hilfe von außen wäre ihm verlohnt geblieben.

So atmeten die Passagiere denn auch freudig auf, als sie japanisches Land unter sich sahen, die gewaltige, nerventörende Spannung über Sibiriens Rüste wich jetzt einer grenzenlosen Freude und Ausgelassenheit. Das letzte Trinkbare wurde herausgeschloft, man trank auf die bald glückselig beendete Fahrt, und als drei Stunden vor dem Ziel die ersten japanischen Militärflugzeuge, mit Köhnen geschmückt, dem Luftschiff entgegenflogen, war alle Müdigkeit vergessen.

Übermorgen geht's schon wieder weiter

London, 20. August (Radio)

„Graf Zeppelin“ bleibt nur wenige Tage in Japan. Am Donnerstag wird er seine Weiterfahrt nach Los Angeles antreten. Bis dahin sollen die Brennstoffvorräte ergänzt werden. Der Chefingenieur der Zeppelin-Werke Karl Bäuerle erklärte, daß alles für die Weiterfahrt bereit sei. Bäuerle sprach sich sehr anerkenntend über die Mitwirkung der japanischen Marine bei der Landung aus. Man habe durch Entfernungen dreier japanischer Luftschiffe die riesige Luftschiffhalle in Kasumigaura freigemacht.

Anerkennung auch in Frankreich

Paris, 20. August

Der „Matin“ bezeichnet die Zurücklegung der Strecke Friedrichshafen—Tokio als eine prachtvolle Fahrt, während „Figaro“ von einer prächtigen Ueberquerung Europas und des asiatischen Kontinents spricht. „Petit Parisien“ stellt Dr. Edener das Zeugnis eines Luftschiffführers ohne Gleichen aus. Nach „Deuxre“ steht Deutschland an der Spitze des Fortschritts der Handelsluftschiffahrt.

Das unruhige Wöhrden

Samburg, 20. August (Radio)

In Wöhrden (Schleswig-Holstein) kam es zwischen Kommunisten und Polizei zu einem scharfen Zusammenstoß. Die Kommunisten hatten eine Demonstrationsversammlung abgerufen, zu der Rot-Front-Kämpfer-Züge erschienen. Infolgedessen griff ein Kommando Altonaer Schutzpolizei ein. Die Menge bedrohte die Polizei. Erst als die Offiziere die Karabiner schußfertig machen ließen, zerstreute sich die Menge.

Fischsterben an der Mecklenburger Küste

1000 Fischer stehen vor dem Ruin

Ribnitz, 20. August (Radio)

Durch das Absterben des Zanders und des Schleies in dem im mecklenburgischen Gebiet liegenden Ribnitzer Binnensee und den an der Ostküste liegenden preussischen Boddenengewässern sind etwa 1000 Fischer in die Gefahr gebracht, daß ihre Existenz in kurzer Zeit völlig vernichtet ist. Schon in den letzten Jahren war eine Ertragsverminderung festzustellen, jedoch hat noch nie eine so radikale Abnahme des Fisches wie in diesem Jahr stattgefunden. Ein Sachverständigenausschuss, dem namhafte Fischereifachverständige, wie der Direktor der Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen, Professor Dr. Kausch und Geheimrat Prof. Dr. Schminke angehören, hat nunmehr in vierwöchiger Untersuchung festgestellt, daß sich an den Flanken und Kiemen der genannten Fische Parasiten in großer Zahl befinden und das Sterben des Fisches verursacht. Eine der Hauptursachen des Fischsterbens ist aber nach den Untersuchungen die Verpflanzung des natürlichen Ablasses der Lillie bei Percom, die schon im Jahre 1874 erfolgt ist. Infolge der Zerstörung hat ein zu geringer Koffersalzniveau stattgefunden. In nächster Zeit werden die Abgeordneten der verschiedenen Parteien des Mecklenburger Reichstages und Preussischer Landtage eine Besichtigungsjahrt unternehmen, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen und gegebenenfalls Abwehrmaßnahmen gegen das Massensterben der Fische zu treffen.

Bissabon—Neuport im Flugzeug

Bissabon, 19. August (Eig. Ber.)

Am Montag vormittag 7 Uhr sind die beiden Schweizer Flieger Kaefer und Lüscher südlich von Bissabon zu einem Ozeanflug gestartet. Die Flieger benutzten eine Farmar-Maschine.

Paris, 20. August (Radio)

Die Schweizer Flieger, die am Montag früh von Bissabon zu einem Flug nach Neuport aufgeflogen waren, haben am Montag am frühen Abend die Insel Perceiras auf den Azoren passiert. Der Flug verlief bisher normal.

Bischof Berlin

Berlin, 20. August (Radio)

In Berlin wird gemäß einer Bestimmung des Konkordats zwischen Preußen und der Kurie ein Bischofsstuhl errichtet. Wie verlautet, wird als erster Bischof der jetzige Bischof von Meißen, Dr. Chr. Schreiber vom Papst ausersehen. Seine offizielle Ernennung soll in Kürze erfolgen.

Das Ende der Diktatur in Spanien?

In Spanien gärt es. Plötzlich hat der Diktator sich auf die Demokratie besonnen. Eine Nationalversammlung soll einberufen werden. Gestern meldete der Draht: Die Sozialisten verweigern die Mitarbeit. Warum? — Der folgende Brief eines deutschen Genossen, der längere Zeit durch Spanien reiste, erklärt es zur Genüge.

Sechs Jahre Diktatur Primo de Riveras sind für Spanien von den nachteiligsten Folgen gewesen. Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich trotz der ungeheuren Ausgaben für Subventionen an die Industrie katastrophal verschlechtert. Auch der Export ist bedeutend zurückgegangen, so daß eine Verschlechterung der Arbeitslage die unausweichbare Folge war. Noch unheilvoller waren die Einwirkungen der Diktatur auf die inneren politischen Verhältnisse des Landes. Kein Volk ist bekanntlich freilebender als die Spanier. Ist es da ein Wunder, daß der von der Regierung ausgeübte Zwang und die auferlegte Beschränkung in der persönlichen Freiheit durch Zensur und Überwachungsorgane zu einer fortschreitenden Radikalisierung der Bevölkerung führen mußte!

Gerade in den agrarischen Bezirken ist die Stimmung gegen die Regierung.

Hier können die Syndikalisten und Anarchisten bequeme Ernte machen, so daß die gespannte politische Lage des Landes überaus rasch den Tagen der Julirevolution vor 20 Jahren ähnelt.

Auch in der Außenpolitik hat Primo de Rivera keine glückliche Hand gehabt. Hier war es vor allem das eigenartige Wirtschaftsprogramm, das ihn vielen Anfeindungen aussetzen mußte. Auch England zählt nicht gerade zu den Freunden der Diktatur, das bemies es durch seine Nichtteilnahme an der Weltausstellung, an der er sich unter anderen Umständen bestimmt beteiligt hätte, läßt es doch keine günstige Gelegenheit entgehen, Propaganda und Geschäfte zu machen.

Das Jahr 1929 sollte bekanntlich das Ende der Diktatur bringen, da die neue Verfassung in Kraft treten sollte. Wie die Regierung nun bekannt gab, soll im kommenden Oktober der Wortlaut der neuen Konstitution, die ohne Mitwirkung des Volkes geschaffen wurde, bekannt werden. Doch schon heute läßt es in der spanischen Presse ein Rätselraten über die Einzelheiten der Verfassung, nachdem trotz aller Vorsichtsmaßnahmen noch verschiedene aus dem Wortlaut bekannt wurde. Danach soll die neue Verfassung die amerikanische Konstitution zum Vorbild haben. Die bekanntlich dem Präsidenten — dessen Stelle in Spanien nicht etwa der König sondern der Ministerpräsident vertreten wird — große Rechte gibt, wie sie heute nicht einmal der König besitzt. Mit Recht befürchtet man, daß diese Tatsache

nichts anderes als eine verkappte Fortsetzung der Diktatur

ist. Allen Für und Wider machte aber eine überraschende Veröffentlichung der Regierung ein Ende, die bekannt gab, daß vor Ablauf des Jahres 1931 überhaupt nicht mit einem Wechsel des Regimes zu rechnen sei. Erst solle einmal das Volk beweisen, daß es politisch reif sei. Sehr logisch diese Einschränkung! Von einem Volk politische Rechte zu verlangen, das man Jahre hindurch von jeder politischen Betätigung fernhielt, dem man jede Gelegenheit nahm, sich politisch zu bilden und zu erziehen. Das würde, wenn man es wirklich für ernst nehmen muß, die Fortsetzung der Diktatur bis in die Ewigkeit sein. Damals fielen recht bittere Worte über den „Mussolini des Marktes“ selbst aus Kreisen, die dem Diktator bisher freundlich gegenüberstanden. Es war aber auch die letzte Machtprobe Primo de Riveras, denn die Schütterung der Wertigkeiten wie der akademischen Jugend war derart gestiegen, daß man jeden Tag eine Katastrophe erwarten mußte.

Den Studenten mußte Primo de Rivera bereits nachgeben, denn er auch seine Niederlage gewissermaßen als Gnade, als Nachgeben der Miliaren darstellte. Jetzt nun in der sonst politischen Sommerzeit überrascht die Regierung die Öffentlichkeit mit einem sol. Dekret, das wirklich den ersten, vielleicht unzeitweiligen, nachsichtreichen Akt der Diktatur darstellt: den Dekret über die Erweiterung der Nationalversammlung, an der nun alle Kreise der Kunst, Wissenschaft, der Gewerkschaften und der wirtschaftlichen und politischen Organisationen teilnehmen sollen. Es war unzweifelhaft

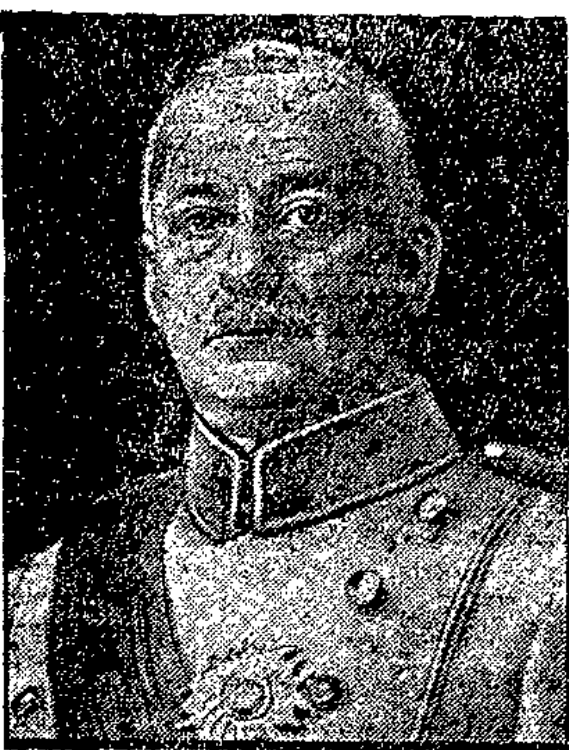
ein gelungener diplomatischer Schachzug Primos.

denn das Volk ist von dem ungewohnten Entgegenkommen rechtlich begeistert und selbst die Presse, natürlich von der übergeordneten Regierungsstelle angeleitet, weiß nur Worte des Lobes zu finden. Allgemein überrascht es, daß der Ministerpräsident auch die Sozialdemokraten und die ihnen nahe stehenden Gewerkschaften der Union General de Trabajadores, die mit 600 000 Anhängern immerhin eine für Spanien ungeheure große Organisation darstellt, freiwillig zur Mitarbeit auffordert. Wenn es Primo mit seinem Angebote wirklich ernst sein sollte, wäre dies ein entscheidender Erfolg der Partei. Denn so weit ich mich erinnern kann, hat es bisher noch keine Regierung in Spanien für nötig erachtet, Sozialdemokraten freiwillig um die Mitarbeit zu bitten. Was man früher erreicht hatte, mußte auch in schweren Kämpfen erstritten werden. Schließlich hat es die Regierung auch für angemessen, daß sich an der Nationalversammlung alle früheren Ministerpräsidenten Spaniens beteiligen. Man glaubt also heute die Mitarbeit aller jener Staatsmänner nicht mehr entbehren zu können, die von dem heutigen Regime oft genug und manchmal in recht schäblicher Form angegriffen wurden. An und für sich wäre diese Handlung der Regierung auch ohne das so fortwährende Ankaufstreben der Verfassung eine Rückkehr zur früheren gesetzmäßigen Regierungsform, wenn man nur dem Angebote trauen dürfte und wenn man vor allem wüßte, welche Macht der Nationalversammlung zukommen wird. Was sie bisher war, ist nur zu gut bekannt. Ein Schattengebild,

ein Spielzeug in den Händen des Diktators.

Daß meine Meinung und mein Argwohn nicht allein das Recht, bezieht die Vorlicht der Interessenten, die sich nur mit wenigen Ausnahmen zu einer bedingungslosen Annahme des Anerbietens bereit erklären. Nur die katholischen Syndikate sind sofort bereit gewesen, den Vorschlag der Diktatur anzunehmen.

Während vor Ablauf der akademischen Ferien am 15. September, die Universitäten und sol. Akademien keine Antwort erteilen können, hat die Studentenschaft von Madrid Primo bereits eine Abgabe erteilt. Zweifellos ist auch die bedingungslose Teilnahme der Sozialdemokraten und der sozialistischen Gewerkschaften. Doch wird die Angelegenheit demnächst in den Spitzkomitees zur Sprache kommen. Es ist aber anzunehmen, daß sich die Madrider Genossen kaum von einer aktiven Arbeit fernhalten werden, wenn man ihnen beweist, daß ihre Tätigkeit wirklich gewürdigt wird. Interessant ist auch die Stellungnahme der früheren Ministerpräsidenten von denen eigentlich nur acht die Frage kommen, da einige wegen ihrer politischen Einstellung



Der Diktator

zur Diktatur nicht den spanischen Boden betreten dürfen. Meliquiades Alvarez erklärt kategorisch, daß er keinen Grund habe seine Gesinnung zu ändern. Sein Entschluß stehe fest. Er werde auf keinem Fall dem Anerbieten Primos näher treten.

Die „Semana Tragica“

Eine Erinnerung an Barcelonas blutige Tage der Julirevolution des Jahres 1909

Die Weltstadt Barcelona lebt seit der feierlichen Eröffnung der großen Ausstellung in einem Taumel rauschender Festlichkeiten, die den Fremden die Freigebigkeit, die Wohlhabendheit und vor allem die Sicherheit in der größten Industriestadt Spaniens vortäuschen sollen. Was kümmert es die Verantw. daß die Wirklichkeit ein ganz anderes Bild bietet, daß zehntausende Arbeitsloser hungern und zerlumpt durch die Straßen anlagend wandeln, daß es unbehindert im Inneren der Stadt gärt und daß nur allzu oft Attentate versucht werden, von denen dank der Allmacht der Zensur nichts bekannt wird. Kein Wunder, daß man an diesen Tagen nicht jener blutigen Woche — tragische Woche ist sie hier allgemein genannt — im Sommer 1909 gedenken wollte, die so viel Unheil über die Arbeiterfamilien Barcelonas brachte und unter vielen Revolutionären auch einem Herrern das Leben kostete, für dessen Gedächtnis die sozialdemokratische Presse der ganzen Welt so lebhaft interessierte. Diejenigen, die wirklich das Recht haben, jener Tage trauernd zu gedenken, war hierzu keine Gelegenheit geboten. So blieb den Fremden jede Erinnerung an die blutigen Ereignisse der Julirevolution vor zwanzig Jahren erspart, die noch immer einen Schandfleck in der Geschichte des spanischen Volkes bilden.

Die katalonische Hauptstadt war schon von je her die Hochburg der spanischen Revolutionäre gewesen. Allein in den Jahren 1904 bis 1907 fanden hier gegen 40 Attentate statt, ungerichtet die zahllosen mißlungenen Versuche. Als aber im Juli 1909 von Neuem der Krieg in Marokko ausbrach und Tausende von Proletariern verbluteten mußten, während die wohlhabenderen sich vom Militär loskaufen konnten, kannte die Wut des Volkes über die Ungerechtigkeiten einer volksfeindlichen Regierung keine Grenzen mehr und im truppenentblöhten Barcelona griffen zehntausende zur Waffe, um sich die Gleichberechtigung mit dem Bürgertum zu erkämpfen. Der Zorn der Volksmenge richtete sich vor allem gegen die Institutionen, die man für die damaligen Zustände verantwortlich hielt, Kirche und Schule. In wenigen Tagen wurden nicht weniger als 80 Schulen und Klöster dem Erdboden gleich gemacht, wobei leider auch wertvolle Kunstschätze vernichtet wurden. Darunter befand sich auch das Kloster Esclopas, das mit seinen wertvollen Gemälden und der unerschöpflichen Bibliothek (mit 80 000 wertvollen Bänden eine der kostbarsten Spaniens) am 26. Juli ein Opfer der Flammen wurde. Solange die Truppen noch unter dem Kommando eines ehemaligen deutschen Offiziers standen, dem jede rassenfeindliche Maßnahme fern lag und eine hier durchaus rassistische Rücksicht gegen die empörte Volksmenge übte, war noch Hoffnung auf baldige Ruhe. Man konnte in jenen Tagen die überraschende Tatsache machen, daß Volk und Regierungstruppen, die sich von Rechts wegen feindlich gegenüber stehen sollten, mit einander in der Rettung der vom Feuer bedrohten Gebäude und in der Aufrechterhaltung der Ordnung wetteiferten. So kam es auch, daß die ersten Tage des Aufstandes fast ohne Opfer vergingen. Erst als dieser Offizier vom General Santiago abgelöst wurde und nun auch die Rassengegnisse zwischen Kataloniern und Kastiliern in den Kampf mit hinein gezogen wurden, waren blutige Zusammenstöße unvermeidlich. Schon vorher hatte man in ganz Spanien gegen die Aufständigen durch Ammenmärchen Stimmung gemacht, die von den Greuelthaten die Revolutionäre berichten. Priester und Nonnen sollten am Altar niedergemacht, Nonnen und die ihrer Obhut anvertrauten Waisen geschändet worden sein. Die Leichen der Erschlagenen sollten durch die Straßen geschleift, die einzelnen Gliedmaßen dann auf Stangen gesteckt und unter den Klängen der Marschmusik durch die Gasse getragen worden sein. In all diesem war wenig Wahres. Es ist in Wirklichkeit kein Geistlicher bei den Plünderungen ums Leben gekommen. Freilich sind Leichen durch die Straßen getragen worden, aber es waren die Mumien von Klosterfrauen, die man aus den Gräbern der Klöster geraubt hatte. Von niemandem ist diese Leichenschändung jemals mehr verurteilt worden, als von den spanischen Sozialisten, die, das sie hier gleich gelagt, den Vorgängen in Barcelona gänzlich fern standen. Barcelona war von je her eine Feste der Anarchisten gewesen, als das hier die Sozialisten hätten Fuß fassen können. Kein Boden Spaniens ist für die wahren Lehren des Sozialismus weniger empfänglich als der Kataloniens, wo selbst ideale Vorkämpfer wie ein Pablo Iglesias von der verhassten Menge verläßt und angepöbeln wurden. Trotzdem machte damals die Regierung Mauras die Sozialistenführer in Madrid mit für den Aufstand verant-

Da zwei von früheren Staatschefs in Madrid wählten, war es ein Reichtes, sie über ihre Meinung zu befragen. Beide, Sanchez de Loca und Villanueva, gaben ausweichende Antworten und meinten, daß ihr Entschluß von einer gemeinsamen Beratung aller Beteiligten abhängt. Wann eine solche Zusammenkunft stattfinden werde, sei vor nicht abzusehen, da sich fast alle in Frage kommenden Staatsmänner auf großen Reisen befänden. Der in San Sebastian weilende Conde de Romanones, hat bereits mit dem Marques de Alhucemas eine Vorbesprechung abgehalten und erklärt, wie seine Kollegen, daß eine Konferenz aller Interessenten erforderlich sei. Man werde dabei die Bedingungen stellen, daß den politischen Gegnern, darunter natürlich auch Gale Sanchez Guerra, freies Geleit von der Regierung zugesichert werde. Ferner werde man voraussetzungslos die Teilnahme an der Nationalversammlung von einigen Bedingungen abhängig machen, vor denen er bereits die völlige Redefreiheit und die freie Veröffentlichung der Sitzungsberichte und der Reden in der Presse ohne Beeinflussung der Zensur erwähnen konnte.

Am 20. Oktober wird nun die erste Sitzung der erweiterten Nationalversammlung stattfinden, um über die neue Verfassung und die Pressegesetze zu beraten. Es ist aber kaum möglich, daß bis zu diesem Zeitpunkte alle Schwierigkeiten beseitigt sein werden. Erklärt sich Primo de Rivera nicht noch in letzter Stunde zu einer Verlegung des Eröffnungstermines bereit, dann wird man das nicht alltägliche Schauspiel genießen können, daß eine „Volksvertretung“ eine Verfassung annimmt, die nicht der Gesinnung des Volkes entspricht und die sicher nur eine kurze Lebensdauer haben wird, da sie mit dem nächsten Regierungswechsel auch wieder verschwinden muß. Nicht eine regierungsfreundliche Stimmung würde durch den tgl. Erlaß über die Erweiterung der Nationalversammlung hervorgerufen werden, sondern eine weitere Verschärfung der innerpolitischen Lage, die die Zerlegung der Diktatur und ihrer Nachfolger beschleunigen muß.

W. Gabel

wortlich und nahm sie, darunter auch Iglesias, in Haft, bis sich schließlich ihre Unschuld nicht mehr verheimlichen ließ.

Am 29. Juli, nachdem es Santiago gelungen war aus dem verhassten Guardia Civil und kastilischen Regimentern ein kleines Heer zusammenzuziehen, begann das blutige Ringen um die Altstadt von Barcelona, das mehr Opfer gekostet haben soll, als der Krieg in Marokko. Haus für Haus mußte erkämpft werden, bis die Truppen schließlich doch die Oberhand erlangten. Nun aber brach ein Strafgericht an, das die Empörung der ganzen zivilisierten Welt wachrief. Alle Revolutionäre oder selbst die, die im Verdacht standen einer solchen Partei anzugehören, ohne auch aktiv an den Unruhen beteiligt gewesen zu sein, wurden verhaftet und im Fort Montjuich durch fürchterliche Foltern zu Geständnissen gezwungen. Wie viele dann auf den Wällen der Festung niedergeschossen und verscharrt wurden ist bis heute noch nicht bekannt. Wenn man den Angaben der Syndikalisten Glauben schenken darf, sind viele Hunderte Opfer der Militärjustiz geworden, während mehr als 3000 Gefangene und Verwundete den Schauplatz der Straßenschlachten bedeckte. Es gab damals in Barcelona kein Haus der Altstadt, das wohl nicht einem Angehörigen unter den Opfern hatte. Wie leicht hätte sich durch eine geringfügige Nachgiebigkeit dieses Blutergießen vermeiden lassen können. Fast scheint es aber, als habe man die Unruhen absichtlich provoziert, damit man den Revolutionären ein Exempel statuieren konnte, denn am 6. August gewährte man dem niedergeworfenen Proletariat das, was man vorher vergeblich erbeten hatte: Die Aufhebung der Verordnung über den Rostausfall vom Kriegsdienst. Freilich ist dieses Dekret in der Regel umgangen worden, denn noch in den Marokkorkämpfen der vergangenen Jahre blieben die Wohlhabenden nach berühmten Mutter im Mutterlande, während drüben in Melilla und Ceuta Tausende armer Teufel ins Gras beißen mußten.

Für das Militärgericht war der erscheinende Augenblick gekommen, eine Generalsrechnung mit allen Volksfreunden halten zu können. So glaubte man auch feststellen zu müssen, daß Francisco Ferrer, der sich um die Hebung der Volksbildung verdient gemacht hatte für die Unruhen verantwortlich zu machen sei. Daß er überdies noch Freimaurer war, war ein weiteres Verbrechen in den Augen dieser Herren, die sich als Richter berufen fühlten. Ferrer hatte das nämlich fertig gebracht, was der Staat trotz des mehr als 50jährigen Bestehens des Schulzwanges nicht gelang, nämlich für die heranwachsende Jugend die erforderlichen Schulen zu schaffen und die Bildung des Arbeiters zu fördern. Als Idealist stand er natürlich im Herzen auf Seiten der Aufständigen, warnte aber wiederholt vor Unbesonnenheiten. Der einzige Vorwurf, den man ihm machen konnte war, daß er in Spanien die moderne h. h. weltliche Schule eingeführt habe, die natürlich zu der kirchlichen in tristem Gegensatz wirken mußte. Daß sie manchmal zu Propagandazwecken der Syndikalisten gebraucht wurde, war sicher nicht die Ursache und die Schuld Ferrers, der nur das Wohl des Volkes im Auge hatte. Sein Tod war schon vor der eigentlichen Verhandlung beschlossene Sache, so daß alle Bemühungen seines Verteidigers, ihn zu retten, nichts halfen. Das Kriegsgericht — bestehend aus einem Oberst und sechs Hauptleuten — verteilten ihn also zum Tode durch Erschießen, ein Urteil, dessen Ausführung sowohl die Berufungsinstant als auch das Ministerium empfahlen. Das Urteil mußte in der ganzen Welt ein berechtigtes Aufsehen erregen. Besonders die sozialdemokratische Presse trat für eine Amnestierung Ferrers ein, und hatte hierbei alle rechtlich denkenden Gehirnen auf ihrer Seite. Ferrer wurde als Märtyrer seiner Gesinnung verherrlicht. Man sprach selbst in der bürgerlichen Presse von einem Justizmord, von mittelalterlicher Ketzerei und einer blutigen spanischer Willkür. Auch der Goethebund betrachtete laut Beschluß vom 19. X. 09. „diesen unter dem Deckmantel der Justiz begangenen Mord als einen Schlag ins Antlitz der europäischen Zivilisation.“ Aber, wenn auch Proletarier, Schriftsteller, Professoren und Dichter vereint gegen diese Ungerechtigkeit öffentlich protestierten, Ferrer wurde trotzdem am 13. Oktober auf den Wällen von Montjuich erschossen. Die ganze werklätige Welt trauerte um ihn. Trauertagen wurden selbst an öffentlichen Gebäuden gehieft (s. B. am Rathaus von Mailand) und auf dem Katharinenplatz in Brüssel wurde ihm ein Denkmal gesetzt, eine Statue des Volksmartyrers, der sich auf den Zehen emporreckt, die Fackel hoch über dem Haupte haltend. Ferrer starb, aber sein Werk lebt in Spanien fort. Das, was er ausatmete, hat sich mächtig entwickelt und hundertfältige Frucht gebracht.

Familien-Anzeigen

Nach erfolgter schwerer Operation entschlief heute meine liebe, gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester u. Schwägerin
Elisabeth Gühlcke
 geb. **Esemann**
 im 58. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermisst.
Karl Gühlcke und Kinder
Stofelsdorf, d. 19. August 1929
 Lohstraße 20.
 Beerdigung Donnerstag, den 22. August, 1 1/2 Uhr, Kapelle Stofelsdorf. 1967

Infolge Unglücksfall entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel
Heinrich Stender
 im 60. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Elisabeth Stender geb. Delater
Lübeck, d. 19. August 1929
 Werderstraße 24.
 Beerdigung am Freitag, dem 23. August, 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. 1968

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme und überreichen Kranzspenden beim Heimgange meines geliebten Mannes sage ich allen, besonders Herrn Pastor Greifenhagen für seine trostreichen Worte, sowie dem Markthallen-Interessenten-Verein E. V., dem Sparklub „Theater-Bier-Halle“, meinen tiefempfindenen Dank.

Doris Blanck
 geb. Bössow

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Vermählung danken wir herzlichst
J. Jochen u. Frau
 Gertrud
 geb. Vermeiren

Verkäufe
 5 neue Hobelbänke zu vt. Stargasse 25. 1929
H. Eich-Christmann
 wenig gebraucht, bill. zu verkaufen.
 Steinrader Weg 47, III



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Ortsverein Lübeck
 Unser Kamerad **Heinrich Stender** ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Bestattung Freitag, den 23. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk
 Antreten der Kameraden 3 Uhr Feldzug.
 1974 Der Vorstand

Vermietungen

Ein leeres Zimmer mit Küchereben, an eine alleinst. Frau zu verm. Ang. unt. 0 92 an die Exp. 1969

Zimmer mit 2 Betten zu verm. 1976
 Wahnstraße 85, II. r.

Möbl. Zim. a. Herrn zu vermieten. 1960
 Watenhauer 42 I

Mietgesuche

1-2 Zimmer mit Küch. gesucht 1970
 Angb. u. 0 94 a. d. Exp.

Kaufgesuche

Grammophon mit Platten zu kauf. gel. Ang. mit Preis unt. 0 93 an d. Exp. 1964

Verschiedene

Dr. med. Schlotmann zurückgekehrt

Pab. Bilder Beckergarbe 5

Auf Kredit
 Herren-Anzüge
 -Mäntel
 -Schuhe
 Damen-Kleider
 -Mäntel
 -Kostüme
S. Hoffmann
 Breite Str. 33. I.

Trauringe
 333 von RM 4.- an
 585 von RM 8.- an
 Gravierung gratis !!
 Hunderte von Ringen
 Bekete, Uhren,
 moderner Schmud.
 Festgeschenke 1922
Goldschmied Steudel
 Königstraße 82 a
 Eigene Werkstatt

Deutscher Baugewerksbund
Mitglieder-Versammlung
 am **Mittwoch, dem 21. August**
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
 Tagesordnung:
 1. Vortrag: Die Jugend im dem Baugewerksbund
 2. Innere Verbandsangelegenheiten
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht
 1968 Der Vorstand

Gute Erfolge

in der **Kleintierzucht** und **Pflege**

erzielen Sie durch die Anleitungen der Lehrmeister-Küche

	Nummer
Mischbrühe Kaninchenzucht. Mit 59 Abb.	170/1a
Buchführung für Kaninchenzüchter	685
Verarbeitung der Kaninchenfelle zu Pelzwaren. Mit 22 Abb.	482
Esel und Maultier. Mit 21 Abb.	63
Schweinezucht und -haltung. Mit 3 Abb.	65
Küchbrühe Ziegenzucht. Mit 46 Abb.	336/8
Das Schaf. Mit 18 Abb. 402/4	
Sanftgemäße Fütterung der Kleinhäusler	97/8
Gesundheitspflege der Kleinhäusler	224
Das Meerschweinchen. Mit 7 Abb.	698
Preis einer Nummer 40 Pf., Doppelnummer 80 Pf. ufl.	

Wullenweber-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Albert Steinrücks letzter Film:
Albert Steinrück
 in „Die von der Scholle sind“
 Außer der großen Deutschen Besetzung nennen wir:
Oscar Marion, Herm. Valentin, Elsa Wagner, Viola Garden

Harry Piel
 in: Seine stärkste Waffe
 10 atemraubende Akte

ZENTRAL
 -Theater Preise v. 70.- an Johannisstr. 25



3 neue Ullstein Moden-Alben sind heraus!

Sie zeigen die Mode von morgen; viele hundert neue Modelle für Herbst und Winter, Elegantes und Praktisches, für Dame, Backfisch und Kind. Zu allen Abbildungen gibt es „sprechende“ Ullstein-Schnitte. Wer gute Modelle für Kleider, Mäntel, Blusen und Wäsche sucht oder auch nur einen Blick auf die neuen Mode-Regeln werfen will, hole sich noch heute eines der Ullstein-Alben bei

KARSTADT

Eine der letzten billigen Kinderfahrten dieses Sommers:

Mittwoch, den 21. August, 8 Uhr
Salondampfer „Eva“

betördert alle Fahrgäste für nur RM. 0.55 für Hin- und Rückfahrt

8.00 Uhr Lübeck-Holstentor 19.40 Uhr
 9.40 Uhr Priwall-Freibad 18.00 Uhr

Im übrigen:

Täglich ab Holstentor
 8 u. 13.30 Uhr nach dem Priwall-Freibad
 9 u. 14.30 Uhr nach Travem.-Kaiserbrücke
Rückfahrt:
 10.15 und 18 Uhr ab Priwall-Freibad
 11.15 und 19 Uhr ab Travem.-Kaiserbrücke.

Fest der Arbeit

am Sonntag, dem 25. August 1929, veranstaltet vom
Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund
 Ortsausschuß Lübeck
Allgemeinen freien Angestelltenbund
 Ortskartell Lübeck
Allgemeinen Deutschen Beamtenbund
 Ortsausschuß Lübeck
 Preis des Festabzeichens 50 Pfennig

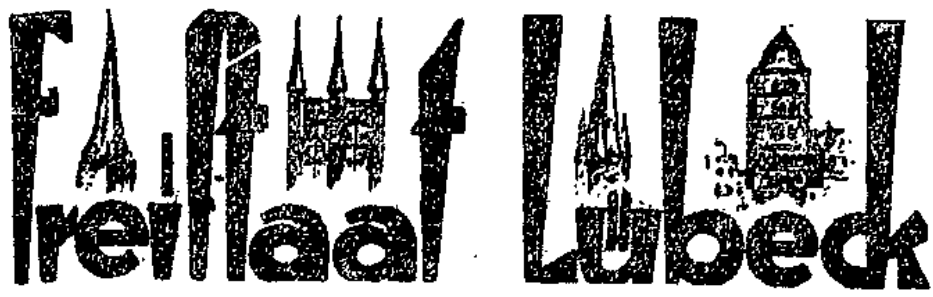
Morgens 7 Uhr: Wecken durch die Kapelle des Arbeiter-Turnvereins

Morgens 9 1/2 Uhr: Festakt im Gewerkschaftshaus unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters und des Chorvereins / Festrede des Genossen Carl Bruns

Mittags 1 1/2 Uhr: Abmarsch des Festzuges von der Parade nach Israelsdorf / Dortselbst Veranstaltungen in allen Lokalitäten

Wir erwarten die Beteilung aller organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten!

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
 O R T S A U S S C H U B L Ü B E C K



Gebete zweier Jungfrauen

In der Gegend der Curtiusstraße

Du lieber Gott, ich sterbe hier vor Langeweile.
 Noch vor zwei Wochen in Montreux!
 Graf Schnobdersmarck schrieb gestern mir in Eile,
 wie fabelhaft ich ausgeführt in Wien.
 Jetzt wieder ewig Tennis spielen müssen ...
 Ach Gott, warum willst du so gar nichts von mir wissen?
 Papa muß in der Wakenitzstraße eine Villa kaufen.
 Ich werde das betreiben mit Behemung.
 Und ich verzichte auch darauf, zu Fuß zu laufen,
 deshalb verlang' ich auch einen Mercedes-Benz.
 Du kannst mir, lieber Gott, mit solchen Kleinigkeiten
 immerhin schon eine gewisse Freude bereiten.

*

In der Gegend des Gängeviertels

Wenn Vater nur schon wieder Arbeit hätte,
 und wäre Pieschen endlich ganz gesund.
 Wie gerne wäsche ich und plätze
 bis in die Nächte mir die Finger wund.
 Und dafür etwas Geld und ein freundliches Gesicht,
 mehr, lieber Gott, mehr will ich nicht.
 Und daß Mutter nicht wieder im Wochenbett erkrankt,
 und daß sie in der schweren Stunde nicht wieder allein.
 Aber das ist schon zuviel verlangt,
 und ich will wirklich ganz beschreiben sein,
 und nicht durch Uebermut verderben.
 Nur, lieber Gott, laß unser Pieschen doch nicht sterben!

E. R.

Aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren

Eine schauerhafte Schaudergeschichte

mit der wir unsere Artikelreihe fortsetzen, um einmal unsere Leser das Gruseln zu lehren.

Eine gräßliche Schaudermärchen durchläuft unsere Stadt. Die Schuljungen vergessen das ABC und verschmerzen die „todestumt“ die Krügel, die zitternden Milchfrauen gießen die Blantmaache über und die entsetzten Dienstmädchen lassen den Milchtopf in Scherben zerfallen: „Es ist ein Lebendiger begraben worden! Es ist ein Toter wieder aufgestanden!“

Wir geben die Geschichte in den Versionen, wie wir sie gehört haben und überlassen es der kritischen Feder eines berufenen Sagenforschers, die geheimnisvolle Muster zu öffnen, von Bart und Stahl zu reinigen und Zitronensaft ad libitum dazu zu gießen, um eine hart verdauliche aber doch genießbare Libische Sage herzustellen. Vor einigen Tagen ward eine Leiche hinausgebracht auf den Klosterkirchhof, auf dessen freie Verfassung ohne hemmende Ordnung man durch alle unzählige Heckschranken ungehindert gelangen kann, auf welchem man am Besten weiß, woran man ist, und auf welchem es sich am Besten ruhen soll, weil da kein schmähliches Rosenstock und Stockverbot existiert. Spät Nachts hört man ein jämmerliches Gewinsel, einen Krach und — siehe da, es liegt hoch durch die Lüfte der Deckel einer jener Särgen, so man ihrer platten Verfassung wegen, „Nasenquetscher“ nennt. Dem Deckel folgt die elastische deckelsprengende Nase und dieser der Mann, c.-d.-v.-Leichnam, wie er begraben worden ist, und wie er jetzt lebt und leidet, und geht fürbass von der Schädelstätte, vor der Hand nach Hause, ins Bett, und andern Morgens an die Arbeit.

Nach einer andern Version soll eine zweite Auflage von Aubryns getreuem Hunde den Totengräbern in's Handwerk gepfuscht und, nachdem er am kompetenten Orte die halbe Nacht jämmerlich gebellt und geheult, den Insurgenten aus der Erde gescharrt haben.

Die Wette hat nun diese hundemäßige Auferstehungsgeschichte von Amtes wegen untersucht und ist dabei weder auf einen Mann gestoßen, der Leichnam gewesen wäre, noch ist sie auf den Hund gekommen, noch hat sie einen leeren Nasenquetscher vorgefunden. An der ganzen Sache (und das sind wir zu erklären ermächtigt) ist also kein wahres Wort — es sei denn, daß der Insurgent sogleich stehenden Fußes den Nasenquetscher als seine letzte ihm oberstadtbuchmäßig zugeschriebene Behausung angesehen und mitgenommen hätte, um mit ihm Kunststücken zu machen und seinen eigenen Tod und seine Auferstehung zur Erbauung einer Wundersecte auf der Sternschanze unserer wohlwollenden Schwelgerstadt ad oculos zu demonstrieren.

Bei allem Dem fragen wir aber doch ganz leise, wie steht es mit der seit beinahe 20 Jahren gewünschten, gewollten und beschlossenen Kirchhofscapelle? U. A. w. g.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 8. bis 14. August 1929

Der Stand der Arbeitslosigkeit in der Berichtswoche blieb nahezu unverändert. Der Zugang bei den männlichen Arbeitssuchenden betrug 239 (0,3 v. H.), der Abgang der weiblichen 408 (1,8 v. H.), sodas insgesamt eine Abnahme um 169 (0,2 v. H.) auf 95 813 Arbeitssuchende zu verzeichnen war. An Hauptunterstützungsempfängern wurden in der Arbeitslosenversicherung 56 628, das sind 817 (1,5 v. H.) mehr als in der Vorwoche, gezählt. Die Zahl der Krisenunterstützten erhöhte sich um 8 (0,1 v. H.) auf 9460. Die Zahl der von den Arbeitsämtern und Arbeitsnachweisen getätigten Vermittlungen (einschließlich Ausbilden) belief sich auf 16 416.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsmarktlage übten besonders die Landwirtschaft und die Berufsgruppe Eisen- und Metallindustrie aus. Der Landwirtschaft konnten in der Berichtswoche in größerem Umfange Kräfte für die Ernte gestellt werden. Erfreulich ist die Tatsache, daß außer den ausgesprochenen Landarbeitern auch viele städtische Erwerbstätige für Erntearbeiten vermittelt werden konnten. Trotz der im allgemeinen regen Vermittlungstätigkeit entpanden — besonders in Schleswig-Holstein — die Vermittlungen nicht den schwachen Massenforderungen, welche die Ernte alljährlich

Zu helfen, nicht zu strafen sei ihr Pflicht

Ein Vormittag bei der „Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei“

Die gefürchtete ehemalige Sittenpolizei des alten Obrigkeitstaates ist erledigt und abgetan, und es gibt im modernen Volksstaat nur mehr eine „Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei“, die in beratendem und helfendem Geist den armen Menschen zur Seite steht, die der Hilfe bedürfen. Es gibt keine menschlichen Geschöpfe mehr, die sozusagen außerhalb der menschlichen Gesellschaft stehen, weil sie aus Not ihre Liebe um Geld verkaufen, aber der Staat hat aus gesundheitlichen Gründen ein großes Interesse daran, laufend festzustellen, ob die Frauen und Mädchen auch gesund sind, die ständig Geschlechtsverkehr mit so und so vielen Männern pflegen. Daher müssen die Mädchen, die der Behörde deswegen bekannt sind, allmähentlich den Nachweis erbringen, daß sie gesund sind. Wollen oder können sie die Kosten einer ärztlichen Untersuchung nicht aufbringen, so werden sie auf ihren Wunsch unentgeltlich beim Gesundheitsamt untersucht, damit einer Weiterverbreitung von ansteckenden Krankheiten rechtzeitig vorgebeugt wird.

*

Aber die Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei hat noch in einer ganzen Reihe von anderen Fällen einzugreifen, wenn sie um Hilfe angegangen wird. Wenn man ein paar Vormittagsstunden in einem ihrer Büroraum verbringt, bekommt man rasch ein Bild von der vielseitigen und delikaten Arbeit, welche die Beamten zu leisten haben.

Da wird zum Beispiel ein Mädchen vorgeführt, das bei einer Ordnungszirkel auf einem Schiff festgenommen wurde, weil es sich wochenlang seiner Pflicht, den erforderlichen Gesundheitsnachweis zu erbringen, entzogen hatte. Nun wird es zu dem Arzt gebracht, der es eingehend untersucht; nachdem festgestellt ist, daß es völlig gesund ist, kann es wieder seiner Wege gehen.

Im zweiten Fall bittet das Juwendami um das Eingreifen der Polizei; es hat einem jungen Mädchen eine Stellung auf dem Lande verschafft, die dieses nicht angetreten hat; da man nicht weiß, wo es sich aufhält, soll sein Wohnort ermittelt werden, damit es seiner Arbeitsstelle zugeführt werden kann.

*

Dann erscheint ein offenbar sehr gewissenhafter Vormund, dem ein Bündel abhanden gekommen ist. Das geistig nicht voll entwickelte Mädchen hat hier einen jungen Mann aus Mitteldeutschland kennen gelernt, an dem es mit großer Leidenschaft hängt, während der Vormund wohl nicht mit Unrecht vermutet, daß es der edle Jüngling nur auf das kleine Vermögen des Mädchens abgesehen hatte; denn als ihm das Vormundschaftsgericht eröffnete, daß er das Geld nie in die Hände bekommen würde, ließ seine Liebe plötzlich nach. Trozdem hütet das Mädchen mit leidenschaftlicher Hingabe an ihm und ist seit der Zeit spurlos verschwunden, seit der junge Mann als Erntearbeiter nach einer Offiziersinsel gegangen ist. Der Vormund nimmt nun an, daß ihm sein Bündel gefolgt ist, und hält es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß sich der ziemlich gefühlstrome Bürke seiner Geliebten entledigt hat. Die Polizei soll daher Nachforschungen über den Verbleib des Mädchens anstellen und auch den Aufenthalt ihres Liebhabers feststellen, da man durch ihn sicher Näheres erfahren kann. So muß sich die Lübecker Polizei denn an die Polizei der Offiziersinsel wenden und diese ersuchen, die nötigen Nachforschungen anzustellen.

*

Der schwächliche Mann mittleren Alters, der als nächster Besucher das Amtszimmer betritt, erweckt unbedingt Mitleid, erregt aber unwillkürlich auch ein leichtes Lächeln. Er beklagt sich darüber, daß ihm keine bessere Ehehälfte in den letzten Wochen nicht auszuhalten gewesen ist; meist ist sie abends allein ausgegangen, hat ganze Abende in fremder, namentlich männlicher Gesellschaft in Lokalen verbracht und in der letzten Nacht ist sie überhaupt nicht nach Hause gekommen, sondern ist dem Vernehmen nach mit einem ihrer Freunde in dessen Wohnung gegangen. Nun bittet der verlassene Ehemann, die Polizei soll ihm seine Frau wieder verschaffen. Das kann sie natürlich nicht so ohne weiteres, denn sie kann die Frau nicht zwingen, zu ihrem Manne zurückzukehren; aber man kann wenigstens dafür sorgen, daß sie nicht mit ihrem Freunde zusammenlebt, und sie ernstlich darauf hinweisen, daß sie mit ihrer Eheführung auch Pflichten gegen ihren Mann übernommen hat, und daß sie sich scheiden lassen muß, wenn sie wirklich von ihrem Manne getrennt sein will.

*

Sehr komisch berührt der letzte Fall, in dem an diesem Vormittag die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wird. Da erfährt in höchster Erregung ein älterer Mann vom Lande und erstattet Anzeige, daß ihm in der vergangenen Nacht seine goldene Uhr, ein Hochzeitsgeschenk seiner Frau, abhanden gekommen ist. Er reiste aus seiner Mecklenburger Heimat für einige Tage in die Stadt, und da er dort auch die Freunde der Großstadt kennen lernen wollte, ging er gegen Abend in ein Café, in dem einige verführerische Grazien saßen. Eine von ihnen warf ihm sofort aufmunternde Blicke zu, so daß er den Mut fand, sie zu einer Tasse Kaffee einzuladen. Die Einladung wurde sofort angenommen, und bei der Tasse Kaffee kam man sich menschlich näher; man fand Gefallen an einander, trank noch einige Tassen Kaffee miteinander, denen einige Vitore folgten, und bei dem fünften Viktor schwor man sich ewige Freundschaft und beschloß, mindestens diesen Abend zusammen zu bleiben; und zwar wollte die neu gewonnene Freundin ihrem Bekannten vom Lande: einmal gründlich das Lübecker Nachtleben zeigen. Man wechselte nur das Lokal und begann eine richtige Bierreise, auf der man in buntem Wechsel und in reichlicher Menge Grog, Schnaps, Bier, Schwedenpunsch und alle möglichen Mischungen trank, bis sich der Alkohol in Liebe umsetzte.

Aber wie fürchterlich war das Erwachen. Erstens war die Freundin fort, und zweitens war die Uhr fort, ohne die man nicht vor die gestrenge Gattin treten konnte. Und dafür war ein fürchterlicher Kater da und das Bemühen, daß man um jeden Preis die Uhr wieder herbeschaffen mußte; denn sonst gab es Scheidung, Scheidung und weiß Gott, was sonst noch alles.

Angesichts solcher Lebensnöte empfand der Kommisar ein menschliches Mitleid und gab dem zerknirschten Sünder einen Beamten mit, der ihm helfen sollte, am folgenden Nachmittage und Abend die Freundin zu suchen, von der er nichts wußte, als die Farbe der Haare und den Vornamen. Und sie hatten am folgenden Abend wirklich Glück und fanden die Freundin. Diese behauptete zwar, der Freund hätte ihr die Uhr im Uebermaß seines Liebesallüdes geschenkt, gab aber das Geschenk auf die eindringlichen Vorstellungen der beiden Herren hin doch wieder heraus. So konnte der Mann beruhigt wieder in seine Heimat fahren. Auf Lübeck freilich wird er nicht gut zu sprechen sein.

K. L.

Achtung Gewerkschaftsmitgliedern!

Für den Verkauf von Festabzeichen zum Fest der Arbeit werden noch zirka 75 Genossen oder Genossinnen benötigt. Der Verkauf wird angemessen vergütet.

Bevorzugt werden erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder. Meldungen sind gegen Vorzeigung des Verbandsbuches im Sekretariat des ADGB, Johannisstr. 48 part., vorzunehmen.

Der Vorstand des ADGB,
Ortsausschuß Lübeck

bedingt. Dies wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß die landwirtschaftlichen Betriebe in der Lage sind, bei dem anhaltend guten Wetter, die Ernte mit eigenen Leuten bergen zu können. In der Metallindustrie hat sich die Lage weiter verschlechtert, da die Entlassungen auf den Kieler Werften noch nicht beendet sind. Wenn auch die Hamburger Werften noch aufnahmefähig waren, so konnte doch ein Ausgleich nicht geschaffen werden. Die Gesamtarbeitsmarktlage im Kieler Bezirk wird als besonders ungünstig bezeichnet. Die Erwerbsgesellschaften werden nur einem geringen Teil Arbeitssuchender Beschäftigungsmöglichkeiten bieten können, die in keinem Verhältnis zu den anhaltenden Entlassungen der Großbetriebe stehen. Die Ausfahrten auf zusätzliche Arbeiten bei Nacharbeitern sind ebenfalls sehr schlecht, da mehrere größere Arbeiten beendet sind und neue, wegen Mangels an Mitteln nicht in Angriff genommen werden. Die Zahl der im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark bei Nacharbeitern beschäftigten Personen betrug Ende Mai ds. Js. 4985, Ende Juni 4233 und Ende Juli nur noch 3324.

Die Tropen sind nicht fern von uns, wenn man die wunderbaren, jedem Lübecker bekannten Gewächshäuser des Genossen Jagietka in der Schwartauer Allee besucht. Jeder Mensch hat seinen Vogel, aber der Vogel dieses Arbeiters ist Sammlung und Pflege wundervoller exotischer Pflanzen. Nicht nur er selbst hat viel Freude an der so farbenprächtig kultivierten Natur, Besucher über Besucher strömen herbei, um sie zu bewundern, besonders auch, um den neuen Orchideenpflanz zu bestaunen. Am Mittwoch oder Donnerstag lohnt das Kommen besonders, denn da blüht die Victoria regia zum dritten Male in diesem Jahre — schöner noch, wie uns Genosse Jagietka versichert — als die

Hamburger Lokalpatrioten, die wir sind, haben wir das auch gar nicht anders erwartet.

Lebensmittelkontrolle. Die Herrschaften vom Einzelhandel entrüsten sich sehr leicht, wenn aus der Geschichte des Händlertums aber auch aus jüngerer Zeit Vorgänge aus Licht der Öffentlichkeit geholt werden, die eben jenen Handel nicht immer im besten Lichte erscheinen lassen. Wieviel Grund aber die Verbraucherschaft hat, bei der Bedarfsdeckung auf „Ordnung“ zu halten, mögen wiederum einige Angaben darun: Die Ergebnisse der polizeilich-ärztlichen Lebensmittelkontrolle hatten in Berlin im Jahre 1927 folgendes Ergebnis: 6206 Revisionen von Marktstellen: 4975 Beanstandungen von Lebensmitteln; 13 074 Revisionen von Wochenmärkten: 1055 Beanstandungen von Lebensmitteln; 34 888 Revisionen von Verkaufsstellen: 1222 Beanstandungen von Lebensmitteln; 209 Revisionen von Bahnhöfen: 21 Beanstandungen von Lebensmitteln; 301 Revisionen von Kioskhäusern: 108 Beanstandungen von Lebensmitteln; 709 Revisionen von sonstigen Stellen: 5 Beanstandungen von Lebensmitteln. Aus dem Verkehr gezogen wurden 112 286,5 Kilogramm Fleisch, 46 912,5 Kilogramm Milch und Geflügel, 2631,5 Kilogramm Eier, 344 438 Kilogramm Fisch, insgesamt 596 288,5 Kilogramm. Es erziehen sich also bei 55 387 Revisionen 7387 Beanstandungen. Am ungünstigsten schneiden die Marktstellen ab, denn bei ihnen führten 6206 Revisionen zu 4975 Beanstandungen; die Ladengeschäfte zeigen sich in etwas günstigerem Lichte, bei 34 888 Revisionen war in 1222 Fällen ein Einverständnis der Gesundheitspolizei nötig. Den polizeilichen Lebensmittelkontrollorganen werden auch häufig Waren zur Prüfung eingeliefert; vielfach handelt es sich dabei um den Verdacht, daß statt Rindfleisch Pferdefleisch verabfolgt wurde. Diese Vermutung war häufig begründet; bei 62 Proben ergab sich in zehn Fällen die Bestätigung der Annahme, daß Pferdefleisch statt Rindfleisch in den Verkehr gebracht wurde.

Billige „Kinderfahrt“. Am kommenden Mittwoch 8 Uhr verankert die Travemünde-Dampfer „Eva“ eine ihrer letzten diesjährigen Logeranten „Kinderfahrten“, die erziehungsgemäß bei den Erwachsenen einen noch größeren Anklang finden als bei der Jugend. Die Fahrten heißen also „Kinderfahrten“ weniger wegen der mitfahrenden Kinder als vielmehr deswegen, weil bei diesen Gelegenheiten ausnahmsweise alle Fahrgäste zur Lösung von Rinderrückfahrkarten zu 55 Pfg. berechtigt sind. Es gibt zwar kaum mehr einen richtigen Lübecker, der nicht mindestens einmal die Trave mit „Eva“ oder „Ewa“ hinunter- und heraufgefahren wäre. Dagegen auch den „Halbbrühtigen“ Lübedern wäre zu empfehlen, diese billige „Kinderfahrt“ zu benutzen, um vor Saisonchluß (15. September) noch einmal das Veräumte nachzuholen. Die Travefahrt ist, seitdem „Ewa“ und „Eva“ tagen, tagaus je zweimal flüchtig und zweimal flüchtig fahren, zu dem Ausflugsparadies der Lübecker geworden. Eine Dampferfahrt nach Travemünde oder Büttenicher Strand gehört für den waldhaften Lübecker ein-

zum Sommer „dazu“. Und die Jungen und Mädels, die im Chor Tag für Tag die Travedampfer mit ihrem Reim „Adam und Eva, die führen zur See...“ begrüßen, die freuen sich, denn sie wissen, daß vor den Herbstferien noch ein Ausflug mit „Adam“ oder „Eva“ fällig ist.

Behn-Haus bleibt geschlossen und zwar wegen der Vorbereitung der Reichswanderausstellung guter und wohlfeiler Bucheinbände („Kohabu“) bis Sonntag, den 25. August. Das einleitende Referat zu dieser Ausstellung, die sicher sehr interessant werden wird, spricht unser Mitarbeiter Bibliotheksri Dr. Schneider.

Das Katharinenum wird am Abend des 28. August Goethes Geburtstag würdig feiern. Bachsche Musik und Deklamationen von Fauststücken werden den Festvortrag Professor Rosenfelds umrahmen. Der Redner hat sich das schöne Thema „Goethes Auge“ gewählt. Wer die Veranstaltung, zu der der Eintritt 1 Mark kostet, unterstützt, unterflügt damit die Reisetassen für die Tirol- und Romfahrt der Primaner der Schule.

Die Oper des Stadttheaters bereitet für Donnerstag, den 22. August, eine bedeutende Premiere vor: Rossinis neuentdecktes Meisterwerk „Angelina“. Gerade in Deutschland muß diese Oper besonders interessieren, weil ihr Libretto deutschen Ursprungs ist: das Mädchenbräutigam. Die Titelrolle singt Frau Leisner-Kreuzfeld, die Rolle des „Don Ramiro“ der neue Tenor, Herr Kästler, der sich unseren Lesern im Wort und Bild vergangener Freitag bereits vorgestellt hat. In der heutigen Aufführung des Schwanks „Hochzeitsreise“ spielt gastweise Herr Paul Joachim Schneider, Braunshweig, abermals. Der Künstler wurde bei seinem ersten Auftreten am Sonntagabend vom Publikum lebhaft gefeiert. Und endlich wird uns mitgeteilt, daß Kapellmeister Alfred Kunkel, früher am Lübecker Stadttheater, von Herrn Dr. Himmlinghoffen als erster Solorezeptions- und stellvertretender Chordirektor an das Braunschweiger Landestheater berufen wurde.

Photomatontafeln auf Platten. Die von einigen Amtsstellen gegen die Verwendung der sogenannten Photomatontafeln zu Vorkauf- und Legitimationspapieren aus dem Grunde erhobenen Einwendungen, weil diese Platten die Personen zwar ähnlich, aber feinerparterlich wiedergeben, können nach einem Rundschreiben des Ministers des Innern vom 26. 7. 1929 an alle Polizeibehörden als heftigst angezweifelt werden, nachdem die Deutsche Photomatontafel-Gesellschaft in Berlin darauf hingewiesen hat, daß sämtliche in Deutschland verwendeten Photomaton-Apparate neuerdings mit technischen Einrichtungen ausgestattet worden sind, welche die Bildverfälschung beseitigen und das Bild „Seitenrichtig“ wiedergeben. Die genannte Gesellschaft hat es übernommen, auf der Rückseite jedes einzelnen feintextierten Photomatonbildes bis auf weiteres den „Photomatonstempel“ und darunter das Wort „Seitenrichtig“ anbringen zu lassen, ferner sämtliche Photomatonheftchen in Deutschland zu verpflösten, diesen Stempel und Vermerk nur auf feintextierten Bildern anzubringen.

Unter diesen Voraussetzungen bestehen keine Bedenken mehr, daß derartig gekennzeichnete Photomaton-Lichtbilder, soweit sie sich nach dem allgemein geltenden Bestimmungen für Passwörter eignen, für Pässe und sonstige Ausweispapiere verwendet werden.

Romar über England. Heute vormittag 3,40 Uhr startete das Flugboot „Romar“ von Travemünde aus zu einem längeren Erprobungsflug über der Nordsee. Die Leitung des Fluges liegt wiederum in den Händen des Kapitäns Bertram, Führer des Flugbootes ist der Flugkapitän Kiesner. Die „Romar“ steht in ständiger Verbindung mit Travemünde. Soeben ging von Bord der „Romar“ die Jantmeßung ein, daß Hull an der Ostküste Englands um 9,30 Uhr überflogen ist und die „Romar“ ihren Kurs auf Norwegen genommen hat.

Die Temperaturen in den Kadernächsten Kräftefeld und Falkendamm betragen: Wasser 18 Grad, Luft 20 Grad.

Achtung freigewerkschaftlich organisierte Gewerkschaften!

Achtung, freie Jugend Sübbeds!

Zum Fest der Arbeit werden für die freigewerkschaftlich organisierten erwerbslosen Arbeitnehmer und für die freie Jugend Karten zum ermäßigten Preis von 20 Pf. in der Zeit vom 19.—22. August vormittags von 9—1 Uhr im Sekretariat des NGB, ausgegeben. Nach diesen Tagen erfolgt eine Ausgabe nicht mehr.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Sübbed.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt
Copyright 1927 by „Der Sächsische S. u. S.“ Verlag ER 61

27. Fortsetzung

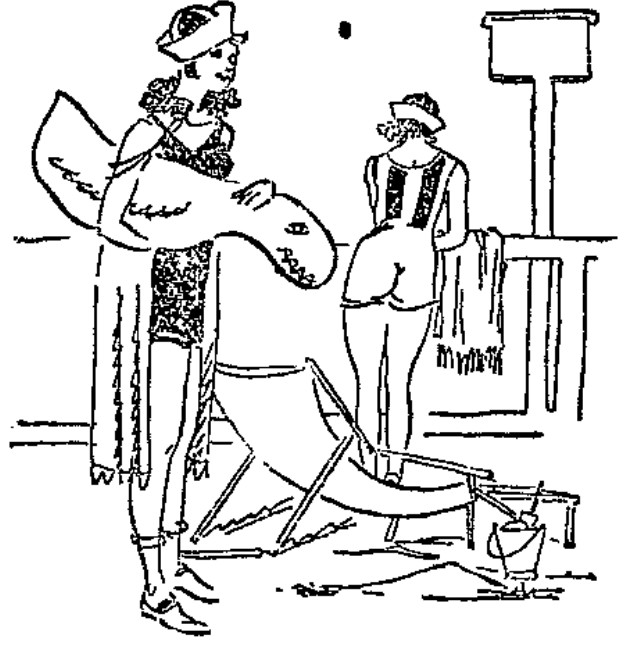
Und jetzt, am Ende aller Selbsterniedrigung, suchte sie ihn mit den allerwertigsten Mitteln an sich zu fesseln: sie reizte ihn durch Geschenke, stellte ihm die Karte zur Verfügung, sie erlaubte seine Freundlichkeiten, indem sie seine launenhaften Wünsche erfüllte, sie bezahlte diesen Mann, der sich keine Kasse anschaffen ließ, und für den die Liebe eine Einkommensquelle war. Und so lebte sie in der beherrschenden Angst vor den Forderungen, mit denen der Glende ihr jeden neuen Tag zur Höhe machte.

XXXVIII

„Er braucht zwanzig Franken.“ Germinie sprach diese Worte mechanisch vor sich hin, und ihre Gedanken kreisten um den Begriff: zwanzig Franken. Der Weg und die fünf Treppen hatten sie erschöpft. Sie sank auf den abgenutzten Küchenstuhl nieder, ließ den Kopf hängen und schloß den Arm auf den Tisch. Allerbaldigsten wollten sie ein, verstanden wieder und formten sich, immer eindringlicher und bedrohlicher, zu den Worten: „Er braucht zwanzig Franken... zwanzig Franken... zwanzig Franken!“ Und sie ließ ihre Blinde schweifen, als hätte sie das Geld irgendwo entbehalten. Im Kamin, im Müllimer oder unter dem Hand. Dann überlegte sie, wer ihr etwas Schuldig war. Ein heimliches Mädchen für ihn ein, das ihr schon vor einem Jahre Rückzahlung versprochen hatte. Sie fand auf und schloß die Bänder ihres Häubchens zusammen. In ihr tauchte es nicht mehr: „Er braucht zwanzig Franken.“ Sie laute sich: „Ich werde sie ihm verschaffen!“

Sie ging zu Abels. „Da hast wohl nicht zufällig zwanzig Franken?“ „Ich mag eine Rechnung bezahlen, und Fräulein ist ausgegangen.“ „Sch!“ erwiderte Abels. „Ich habe meine letzten zwanzig Franken gestern meiner Schwägerin für ein Abendessen gegeben... Das Mädchen ist bis jetzt noch nicht zu Haus... In dir mit dieser Summe Germinie? Die kannst du haben.“ Sie trat zum Kaufmann. Es war Sonntag, drei Uhr nachmittags. „Wo gehst du hin?“ „Bei der Gemäldegalerie waren Kenner im Laden. Sie forderte für vier Sox Gränzeng.“ „Ich habe aber kein Geld bei mir.“ sagte sie. Sie hoffte, daß ihr die Gemäldegalerie antworten würde: „Dass ich Ihnen verschaffen?“ Aber sie sagte nur: „Wichtigsteil!“ „Ich bin nicht in Sorge.“ Die anderen Mädchen prüften die Daten. Sie ging also hinaus, ohne noch ein Wort zu verlieren.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Süß, warm.

Schwache bis mäßige westliche Winde, heiter bis wolkig, trocken, mäßig warm.

Die gestern über Deutschland heringefluteten kühleren Luftmassen sind bis zu einer Höhe Alpen-Ungarn-Polen vorgedrungen. In ihrer Front traten im Laufe des gestrigen Tages dieselben Gewitter mit erheblichen Niederschlägen auf. Der Wettercapa überlagernde Druck gewinnt über dem Kontinent weiter an Raum. Der Hochdruckkegel über Skandinavien schiebt unter Aufwühlung ostwärts ab, der sich nordwärts erstreckende Hochdruckkegel folgt ihm rasch nach, um neuen Randwirbeln der isländischen Depression zu weichen.

Theater und Musik

Stadttheater

Sio, No, Nanette

Operette in drei Akten

Mit „Krieherte“, dem jüngsten Sprößling der Leharschen Schule, ist „Nanette“ nicht in einem Atem zu nennen. Das Gewächs soll aus Amerika importiert sein und ist „largest of world“ zum mindesten hinsichtlich der Zahl seiner Urheber und Bearbeiter (vielleicht auch noch in anderer Beziehung; aber das möge der Hörer selbst entscheiden). Sochs macht allein das Programmheft nachzählt. Ob das die geistigen Väter alle sind?

Die Operette hat ihre Entwicklungsjahre. Von der Pariser und Wiener Tanzoperette ist man längst abgerückt. Warum sollte man nicht? Auch andere Gattungen der Kunst sind Wandlungen unterworfen. Es werden schon Gründe dafür vorhanden sein! Wenn die Entwicklung in der einschlägigen Richtung weiter-schreitet, wird man bald soweit sein, Operetten ohne irgendwelche Einfälle — von Eingebungen ganz zu schweigen — musikalisch ausfallen zu können. Das Publikum? — Es merkt schon heute kaum, daß mancher der mit Recht so beliebten, oder — wenn man will — unbeliebten Schlager vielen andern aufs Haar ähnlich, und wenn es das merkt, ist die Freude um so größer. Vielleicht wird man in absehbarer Zeit gar Operetten ohne musikalischen Ballast schreiben oder das notwendige Quantum Tonfolgen nach Bedarf irgendwo emleihen. Aber das wäre nicht neu; das ist alles schon dagewesen.

Die Handlung? — Das Programmheft bringt eine gedrängte Uebersicht. Verraten wird soviel wie nichts. Auf die Musik, die Autoren geht der Wunsch nicht ein. Das ist klar. Wir wollen uns dem anschließen. Viele Punkte — nennen wir es immerhin so — gehen zudem in dem regelmäßig viel zu früh einsetzenden Gelächter verloren. Das ist vielleicht gut so. Denn Lachen pflegt anzudeuten. Diese Stimmen töhlich ein, um sich hinterher erst nach dem Warum zu erkundigen. Hier könnte das Programmheft eingreifen, indem es lo etwas wie einen Schlüssel für Schwerhörige und Langsichtige bröchte.

Wer in dieser sommerlichen Zeit Unterhaltung sucht, wer lachen will, kommt auf seine Kosten. (Die Preise sind ermäßigt.) Also —! Zudem ist der Ausflug beglückend und erheben zugleich und dementsprechend der Beifall sehr stark.

Karl Eggert hatte Tänze und Massenfiguren in Gemeinschaft mit Heddy Rathke nach dem Vorbild der Revue geschaffen und im übrigen das Werk mit Erfolg auf Groteskkomik eingestrichelt. Darin wurde Erfolliches geleistet. Günther als Timmy, Don Juan in Rollen, ist übermäßig. Man muß ihn

gesehen haben! Beschreiben läßt sich der Eindruck kaum. Ein jugendlicher Komiker und Groteskünstler ist Otto Prehm, der als Gast den Tom gab. Er ist sich des rechten Weges — in diesem Falle der Mischung — wohlbewußt, vielleicht allzu bewußt mitunter. Alfons Kopp versteht es — und das mag nicht leicht sein — überprüdelndes Temperament und Ausgelassenheit immer natürlich erscheinen zu lassen. Er hatte die Lacher auf seiner Seite. Eine Type für sich ist der George Leubners und zwar eine gelungene in jedem Zug. Als Nanette erschien die lebens-würdige Hilde Muth. Sie tanzt famos, sie singt unbedenklich, frisch darauf los. (Unbedenklich darüber, wie es klingt; aber niemand kann ihr böse sein.) Edith Künzler, ebenfalls eine gewandte Tänzerin, versteht nicht nur zu tyrannisieren, sondern auch zu singen. Das ist ein Vorzug. Sie wird uns wohl häufiger in modernen Operetten begegnen. Haidy Schreier endlich sieht gut aus; das ist die Hauptrolle in der Operette.

Die Musik regiert der Rhythmus. Max Haefeltn ließ ihn zur Geltung gelangen. Straffheit und Temperament sind der musikalischen Wiedergabe nachzurühmen. H. D.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal vom 20.—31. August zur Ansicht ausgelegt)

Die Stadtbibliothek (Humboldtstraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet wochentags von 10—13 und 16—20 Sonnabends von 10—14 Uhr.

- U'bernon, Viscount: Ein Botshafter der Zeitwende. Bd 1. Leipzig o. J.
- Beiß, Egid: Das heilige Trier. Augsburg, Köln, Wien 1927.
- Drewws, Artur: Die Marienmythe. Jena 1928.
- Gigant, Der, an der Ruhr. Berlin (1928).
- Giovanni, Friedrich: Die Raifeterbewegung. Karlsruhe 1925.
- Solz-Kreuz: Das Preussische Wassergesetz. Bd 1. 3. u. 4. Aufl. Berlin 1927.
- Joel, Karl: Wandlungen der Weltanschauung. Bd 1. Tübingen 1928.
- Kesner, Otto u. Knippig, S. W.: Die Ernährung des Menschen. 3. Aufl. Berlin 1928.
- Neuburger, Albert: Pfadfinder der Kultur. München (1926).
- Kenger-Patich, M.: Die Halligen. Berlin (1927).
- Koh, Franz: Nach-Expresionismus. Leipzig 1925.
- Stahl, Fritz: Weg zur Kunst. Berlin 1927.
- Sieiner, Rudolf: Das Johannes-Evangelium. Dornach 1928.
- Sirabel, Heinrich: Paul Hindemith. Mainz (1928).
- Wolf, Johannes: Geschichte der Musik. T. 1—3. Leipzig 1925 bis 1929.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Achtung, Notbrüde! — Ein Wort an die Regierung in Cutin

In Berufsfahrerkreisen wird wiederholt Klage geführt über Anbringung von Warnungstafeln. Nun sei einmal die Anfrage an die Regierung in Cutin gerichtet: wie denkt sie über die angebrachte Tafel bei dem Brückenbau Schwartau-Pansdorf.

Achtung — Notbrüde!

Durchfahrt auf eigene Gefahr! Die Tafel ist ohne Unterschrift und somit unserer Ansicht nach von dem Unternehmer, welcher die Bauarbeiten ausführt, dort aufgestellt worden. Sollten es einmal unglückliche Umstände mit sich bringen, daß auf dieser Brücke ein Lastzug oder vollbesetzter Omnibus verunglückt, zumal die linke Seite (von Schwartau) früherer Kuhpfadweg ist, so wird man die ganze Schuld natürlich auf den Kraftfahrer abwälzen und ihn nicht nur wegen fahrlässiger Körperverletzung, sondern auch noch wegen Transportgefahr vor das Gericht zerrn. Wir Berufsfahrer stehen auf dem Standpunkt, daß, bevor nicht Umgehungsstraßen angeordnet und eingeführt werden, solche anonyme Warnungstafeln keine Aufstellung finden dürfen.

Ein Berufsfahrer.

Für Reise, Wanderungen

und Wochentage cergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Jahnpaste Chlorodont. Tube 60 Pf und 1 Mk. und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit 4 zahnem Bohrenschmitz von beiter Qualität für Erwachsene 1 25 Mk. für Kinder 70 Pf. zur Vereinfachung soll g.r. überreichender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weispuhen der Zähne Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen in der bekannten blauweißen Original-Verpackung

„Nichts für uns?“ fragte sie, im Vorbeigehen, den Portier. Dann: „Sie haben wohl nicht zufällig zwanzig Franken bei der Hand? Ich könnte mir die Treppen sparen.“

„Wichtig, wenn Sie wollen...“

Sie atmete auf. Der Portier ging zu einem Schrank, der an der Rückwand derloge stand. „Verdammt, meine Frau hat den Schlüssel mitgenommen!... Raus, Sie werden ja ganz blaß.“

„Das hat nichts zu sagen...“ Sie lief über den Hof und öffnete die Tür zur Hintertreppe.

Als sie hinaufging, kamen ihr die folgenden Gedanken: „Es gibt Kerichen, die zwanzig Franken auf der Straße finden... Heute braucht er das Geld... Fräulein hat mir erst vor fünf Tage meines Lohn gegeben, ich kann nicht riskieren sie zu bitten... Schließlich: zwanzig Franken mehr oder weniger... was macht ihr das aus? Der Kaufmann hätte sie mir bestimmt gegeben... Ich hätte noch zu dem Kaufmann in der No. Faustbont gehen können, der schläft auch am Sonntag erst abends...“

Sie fand vor ihrer Tür. Sie heugte sich über das Geländer der Hintertreppe und lautete, ob jemand käme. Dann trat sie in die Wohnung, ging schnell in Fräuleins Zimmer, öffnete das Fenster und holte tief Atem. Sperlinge die ein paar Brotkrumen erschaffen, flatterten herbei. Sie schloß das Fenster wieder und sah sich im Zimmer um. Ihr Blick fiel auf die gealterte Marmorplatte der Kommode, dann auf eine kleine Kassettenbox von Porzellan, dann auf den Schlüssel... einen kleinen, silbernen, höchst seltenen Schlüssel, der im Schloß steckte. Nichts ist es ihr, als zöge jemand die Klingel. Sie rief die Tür auf. Niemand... Sie schreite ins Zimmer zurück, in der Gewissheit, allein zu sein, holte sich ein Nüchtrich aus der Küche und begann den Rücken der Kommode zugewandt, die polierte Leuchte eines Sessels abzuräumen. Immer aber sah sie die Kassettenbox vor sich. Der Deckel stand offen, und sie sah das Fach rechts in der Ecke, in dem die Schlüssel lagen. Ihre zwanzig Franken waren da! Sie schloß, wie gelehrt die Augen. Sie fühlte, wie ihr Gewissen schwankend wurde. Doch im selben Augenblick empörte sie sich gegen sich selbst, und es war ihr als bäumte sich des Herz in ihrer Brust. In einer einzigen Sekunde hatte die Ehrbarkeit ihres Lebens ihre Schranke aufzurichten zwischen ihrer Hand und dem Schlüssel, der in der Kassettenbox steckte. Ihre Bergengerheit, in der sie immer ehrlich, uneigennützig und treu gewesen, ihr zwanzigjähriger Widerstand gegen die üblen Katalöge und die Corruption ihrer ansehnlichen Umgebung, ihre Achtung des Diebstahls und das Bewußtsein, sich in zwanzig Franken fremden Heller angesetzt, jeden unrechtmäßigen Gewinn verabscheuen und jede Verführung mit Erfolg bekämpfen zu können, das Vertrauen ihres Mannes, auf das sie stolz war: alles das schloß ihr durch den Kopf. Ihre Jugendaube erariffen vor ihr Blick. Es war wie ein warmes Marmelade von Säure.

geistern, das ihr ins Ohr drang... Sie hörte die Stimme ihrer Eltern, erinnerte sich ihres Namens, der nie einen guten, aber immer einen reinen Klang gehabt hatte gedachte der Toten, die ihrer warteten, und war eine Sekunde lang gerietet.

Dann aber schlüpfen, unmerklich schlechte Gedanken in ihren Kopf. Sie suchte nach Gründen, ihrer Herrin die Dankeschuld zu verweigern. Sie verglich ihren Lohn mit den Löhnen, deren sich andere Mädchen prahlend rühmten. Sie fand daß Fräulein eigentlich sehr gut mit ihr daran war, weil sie nach so langen Dienstjahren viel mehr bekommen müßte. „Und warum?“ fragte sie sich unermittelt, „läßt sie eigentlich den Schlüssel an ihrer Kassettenbox stehen?“

Sie spielte mit dem Gedanken, daß dieses Geld nicht der Vereinfachung wichtiger Ausgaben diene, sondern daß es Ersparnisse wären, dazu bestimmt, einem Patenkind vielleicht etwas schöne Musikinstrumente zu kaufen, also sozusagen ganz überflüssiges Geld. So schnell sollte sie ihre Gründe auf, daß sie sich selbst die Möglichkeit nahm, sie anzuzweifeln. „Einmal ist keinmal... würde sie mir das Geld verweigern, wenn ich sie darum batte?... und außerdem kann ich es ihr ja wiedergeben... natürlich!“

Sie streckte die Hand aus, drehte den Schlüssel um hielt inne... Es lächelte ihr, als ob die große Stille ringsum sie beobachtete. Sie schloß die Augen auf und sah im Spiegel ihr eigenes Gesicht, das ihr Entsetzen einflößte. Schandernd wich sie zurück, wie vor einer Krake. Sie trug ja plötzlich den Kopf einer Diebin auf den Schultern!

Reuend stand sie auf dem Korridor und preschte ihre Hand aufs Herz. Dann straffte sie ihren Körper, drehte sich um ging fort auf die Kassettenbox, schloß auf, stellte die Hand hinein, wühlte unter Medaillons und Familienamud, nahm blindlings ein Goldstück aus einer Rolle, schob die Kassettenbox wieder zu und schloß sie in die Röhre!

Sie hielt die Münze in ihrer Hand und wagte nicht, sie anzusehen.

XXXIX

Jetzt begannen Germinies Mühsal und Verfall in ihrer ganzen Veran sich zu merken: sie wurde stumpf und erschienen auch äußerlich vernachlässigt. Ihre Wagnisse schloß ein, und das Denken wurde ihr schwer. Was sie gelernt oder durch Bekünte in sich aufgenommen hatte, entfalt ihr wieder. Ihr Gedächtnis, das immer ungemächlich stark gewesen war, trübte und verwirrte sich. Der Geleit des Portier Dienstmädchens begann ihrer Unterhaltung bald zu mangeln. Ihre Züge, die immer so aufgeweckt waren, verfielen und wurden ausdruckslos, und allmählich wurde sie wieder zu dem dummen Bauernmädchen, das sie gewesen war, als sie nach Paris kam. Sie sah aus, als könne sie nichts mehr begreifen, und wenn Fräulein ihr etwas sagte, starrte sie thotisch vor sich hin. Zwei- oder dreimal mußte man ihr erklären, was sie früher beim ersten Wort verstanden hatte.

Rund um den Erdball

Eisenbahn-Unglück: 13 Tote

Henrietta (Oklahoma), 19. August

Bei einem schweren Eisenbahnunglück wurden 13 Personen getötet und 16 verletzt. Ein Personenzug entgleiste infolge falscher Weichenstellung, wobei sechs von den Wagen mit samt der Lokomotive umstürzten. Der Kessel der Lokomotive explodierte, wodurch der Dampf in den umgestürzten Wagen ausströmte. Die meisten Todesfälle und Verletzungen sind durch Verbrühungen hervorgerufen.

Der Berliner Kindermord

harrt noch immer der Aufklärung

Berlin, 20. August (Radio)

Der Mädchenmord in Charlottenburg hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Die Untersuchungen haben ergeben, daß von den Arbeitern kaum jemand in Frage kommt. Sämtliche auf dem Bau beschäftigten Arbeiter haben bereits ihr Alibi nachgewiesen. Noch immer ist der Bauwächter Schulz der einzige Verdächtige. Seine Kleider sind dem Professor Brünning, dem Präsidenten des Untersuchungsamtes übergeben worden, von dem sie vor allem auf Blutspuren untersucht werden sollen. Man nimmt an, daß die kleine Hilbe nur mit einem Manne gegangen ist, der sie kannte, und dieser Mann muß den Bau und vor allem die Lage der Kellerräume sehr genau gekannt haben.

Immer noch wieder Feuer im Schiff

Paris, 20. August (Radio)

Im Hafen von Le Havre ist der französische Transocean-Dampfer „Paris“ in Brand geraten. In nicht ganz einer Stunde war die ganze mittlere Partie des Schiffes vernichtet. Der Sachschaden ist sehr groß.

Der vergessene Sarg

Die Berliner Kriminalpolizei hatte in den letzten Tagen einen eigenartigen Vorfall, der sich bei einem Beerdigungsinstitut des Berliner Nordens zugetragen hatte, zu untersuchen.

Vor 14 Jahren starb an den Folgen eines Verkehrsunfalles in Berlin der 21 Jahre alte türkische Student Sarkis Seepdian. Die Leiche sollte zur Beerdigung nach Konstantinopel überführt werden. Infolge der Kriegswirren wurde der Transport von Tag zu Tag verschoben. Das Beerdigungsinstitut sah sich schließlich gezwungen, den Toten einzubalsamieren, einzusargen und im Keller stehen zu lassen. Auch nach dem Kriege stehen die Angehörigen des Toten aus Konstantinopel nichts von sich hören. Das Beerdigungsinstitut hoffte immer noch, daß der Transport der Leiche nach der Türkei schließlich ermöglicht werden könne. Erst jetzt, nach vierzehn Jahren, ging der Inhaber des Instituts zur Polizei und legte den Fall dar. Man glaubte zuerst an eine Mykosis, nahm sogar an, daß Sarkis Seepdian das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß kein Verbrechen vorlag. Die Behörden führten über diesen Fall einen monatelangen Schriftwechsel mit Konstantinopel und Ungarn, bis in diesen Tagen endlich die restlose Aufklärung erfolgt ist. Der Sarg wurde auf dem Friedhof in Marzahn vorläufig beigelegt.

Der Leichenbestatter hätte auch die Beerdigung auf eigene Faust vornehmen können. Er scheute jedoch die Kosten und erklärte, er habe für den Toten schon genug ausgegeben. Sarg und Arbeit seien ihm bisher nicht bezahlt worden. Jetzt hat das Wohlfahrtsamt der Stadt Berlin die Kosten übernommen.

Applaus für Rundfunkkünstler

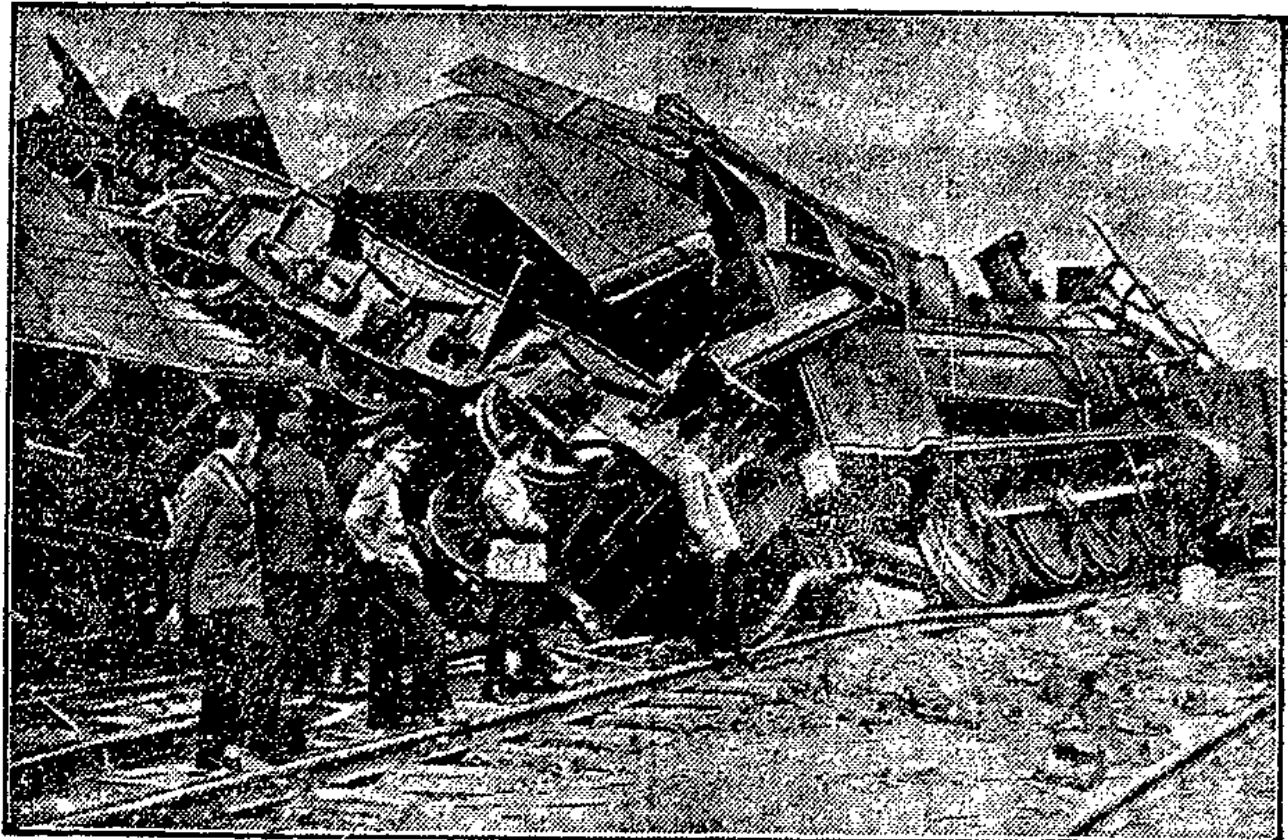
In New York ist man jetzt bei den großen amerikanischen Sendegesellschaften dazu übergegangen, den Musikern und Schauspielern nach jedem Vortrag oder Musikstück durch den Sprecher ein „Thank you“ (Danke) zuzurufen zu lassen. Man will damit den Künstlern einen Ersatz für den fehlenden Applaus bieten und in dem Hörer das Gefühl erwecken, die Dankfrage des Sprechers sei auch in seinem Namen erfolgt.



Lady Drummond-Hay

die bekannte englische Journalistin, ist eine begeisterte Anhängerin der Zeppelinreisen. Auch die Weltreise sieht sie an Bord mit Kamera und Schreibmaschine bewaffnet. Lady Drummond-Hay filmt in der Luftschiffhalle.

Schweres Eisenbahnunglück in Polen



Bei der Lodzer Eisenbahnhaltestelle Karolew stießen ein Personenzug und ein Güterzug mit solcher Wucht zusammen, daß beide Lokomotiven und 19 Waggons zertrümmert wurden. Zehn Personen fanden den Tod; über zwanzig wurden schwer verletzt.

Eine Luxusjacht gesunken

Auf dem St. Lorenzstrom in der Nähe der Stadt Syracuse stieß die Motorluxusjacht eines Millionärs mit einem Touristendampfer zusammen und sank. Der Besitzer, seine Frau und der Kapitän des Motorbootes ertranken. Der schwerbeschädigte Touristendampfer sank zehn Minuten später. Seine 40 Passagiere, unter denen eine Panik ausbrach, konnten gerettet werden.

Ein 15jähriger Muttermörder

In Bagdad wurde ein 15jähriger Knabe zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er aus beleidigter Familienehre seine Mutter erstochen hatte. Er glaubte seinen Namen beschützt, weil seine Mutter in Beziehungen zu anderen Männern gestanden hatte. Nach Fällung des Urteils wurde der Junge von den Zuhörern enthusiastisch gefeiert.

Ein Einbrecher fliegt einem Wachmann in die Arme

Als der Warschauer Rechtsanwalt Dr. Markowski vor einigen Tagen zu später Stunde nach Hause kam, bemerkte er, daß aus seinem Arbeitszimmer ein Lichtschein drang. Er nahm einen Revolver und öffnete die Tür. Bei der eisernen Kasse stand ein mit ausgelegter Eleganz gekleideter Mann. Als der Fremde den Rechtsanwalt erblickte, ging er mit freundlichem Lächeln auf ihn zu und bat ihn um Verzeihung wegen der Störung. Er habe in einem Nachbarlokal mit einem Freunde gewettet, daß er eine Kassette erklimmen und in eine fremde Wohnung eindringen werde. Nun werde er sich aber zurückziehen. Damit ging der nächtliche Besucher auf die Balkontür zu. Aber Dr. Markowski, der nicht zweifelte, einen Einbrecher vor sich zu haben, befahl ihm mit vorz gehaltenem Revolver, zu bleiben. In dem Augenblick jedoch, wo der Rechtsanwalt zum Telefon ging, um die Polizei zu verständigen, ließ der Fremde auf den Balkon und sprang zwei Stadi tief hinab. Unten ging eben ein Wachmann vorbei. Als er sah, wie sich ein Mensch über den Balkon schwang, glaubte er, einen Selbstmörder vor sich zu haben, und breitete die Arme aus, um ihn zu retten. Wirklich fing er den Einbrecher auf; in den Armen lagen sich beide und wälzten sich auf dem Boden. Wie durch ein Wunder blieben beide unverletzt. Trotzdem hatte der Sturz für den Mann, der als der berüchtigte Einbrecher Josef Jatzewski erkannt wurde, üble Folgen: Jatzewski wurde dem Gefängnis eingeliefert.

Die Römerschiffe des Nemisees - festüchtig

Der Chefingenieur des Marinarsenals von Castellamare bei Neapel, Ajello, weist seit mehreren Tagen am Nemisee, um im Auftrag der Regierung die vor kurzem gehobenen Galeeren des Kaisers Caligula auf ihre Konstruktion zu untersuchen. Dieser Fachmann ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die beiden 1800 Jahre alten Schiffe durchaus festüchtig geblieben sind. Man wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Rückleitung der Wasser des Nemisees die beiden Galeeren mit Hilfe von Schwimmcaissons flottmachen.

Schedschwindlerin

In Paris wurde eine Südamerikanerin verhaftet, die zahlreiche Geschäfte um große Summen gebracht hat. Ihre Einkäufe bezahlte sie mit einem ungedeckten Sched. Am nächsten Morgen, wenn der Sched zum Infallso gegangen war, brachte sie die Ware zurück und ließ sich den Betrag des Preises in bar auszahlen. In einem großen Pariser Warenhause wurde sie bei diesem Manöver gefaßt.

Ein tüchtiger Beamter

Ein Richter in Cleveland (Ohio U. S. A.) bewies seine Vielseitigkeit, als er in einem Prozeß gleichzeitig als Richter und Kläger auftrat und zwei Redakteure wegen Mißachtung des Gerichtes und Beleidigung zu 30 Tagen Gefängnis und 500 Dollar Geldstrafe verurteilte. Die Verurteilten hatten ein Urteil des Richters als manströs und lächerlich bezeichnet. Die Verurteilung hat mit Berufung auf die Pressefreiheit gegen das Urteil Einspruch erhoben.

Lebendig verbrannt

Bei Clermont Ferrand in Südfrankreich stießen zwei Autos zusammen. Ein Wagen überlag sich und fing Feuer. Die beiden Insassen, die zwischen den Trümmern festgesteckt waren, konnten nicht gerettet werden und verbrannten.

Typhus in Franken

Berlin, 19. August (Radio)

Die Typhus-Epidemie in Weichenburg (Mittelfranken) hat an Ausdehnung zugenommen. Die Zahl der Erkrankten stieg auf 76. Man vermutet, daß die Ursache der Epidemie auf den Genuß verdorbenen Trinkwassers zurückzuführen ist.

Ein eigenartiges Warnungssignal

In Melbourne (Australien) wurde ein eigenartiges Warnungssystem für unbewachte Bahnübergänge bei Nacht eingeführt. In der Nähe des Bahndammes ist eine photoelektrische Zelle aufgestellt. Wenn darauf das Licht der Autoscheinwerfer fällt, so wird ein Grammophonmotor und ein Verstärker eingeschaltet, jedoch aus dem Lautsprecher dem herannahenden Auto ein Warnungssignal entgegen geschickt. Die Anlage wird mit Hilfe eines Zeithalters nach drei Minuten automatisch ausgeschaltet.

Um ein Huhn

Ein Gutsbesitzer in Muzillac (Frankreich) sah, wie ein Huhn in den tiefen Teich seiner Besitzung stürzte. Er sprang dem Tier nach, wurde jedoch im Wasser von Krämpfen befallen und versank.

Selbstmord aus unglücklicher Liebe

In Containeblean bei Paris erhängte sich ein junges Mädchen. Sie hatte einen Engländer lieben gelernt und in das Haus ihres Vaters eingeführt. Bald darauf erfuhr man, daß der Herr bereits in England verheiratet war. Ein paar Wochen lernte das Mädchen einen Portugiesen kennen, der als Schwiegerjohn willkommen war. Aber auch bei ihm mußte man die Entdeckung machen, daß er schon in Portugal eine Frau besaß.

Gerammtes Motorschiff

Auf der Maas unweit von Rotterdam wurde ein holländisches Motorschiff von einem englischen Dampfer gerammt und sank augenblicklich. Nur mit größter Mühe konnte die Besatzung des Schiffes: die Familie des Kapitäns und der an Bord befindliche Besatzung, gerettet werden.

Überfall auf einen Geldtransport

Am Freitag nachmittag wurde in der Nähe der Grube bei Magerich im mittleren Rheinland ein Geldtransport, der vom Grubenförster, einem Sicherheitsbeamten der Grube und zwei Angestellten geleitet wurde, plötzlich von vier maskierten Räubern beschossen. Der Sicherheitsbeamte wurde sofort getötet und der Grubenförster so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die beiden Angestellten haben sich unverletzt retten können. Die Räuber sind mit einer Beute von annähernd 10 000 Mark auf Fahrrädern in der Richtung nach der Uhr zu geflüchtet.



Der Jüngste an Bord des „Graf Zeppelin“

ist der 15jährige Hilfsknecht Ernst Zuchtbar. Mit seinen 90 Pfund ist er keine besonders gewichtige Persönlichkeit (eine Gewichtsbeschränkung, die der Schiffsleitung willkommen sein dürfte).

Der Mann, der sich selbst ans Kreuz heftete

Sonderbare „Attraktion“ — Ein unsittlicher Vertrag zwischen Chirurg und Artift

Wenn auch die Tagesjournalisten von der Hast des Daseins schnell vergessen werden, so wird man sich vielleicht doch jenes grauenhaften Falles erinnern, der im vergangenen Jahre von sich reden machte: in einem Vorortzug, auf der Strecke zwischen Wannsee und Berlin fand man in einem Abteil einen Mann, der auf ein Kreuz geheftet war. Durch Hände und Füße waren ihm Nägel getrieben worden. Dieser Mann war ein Artift mit Namen Amer, und jene Attraktion war eine Art Demonstration gegen vermeintliches Unrecht, das ihm — wie er glaubte — zugefügt worden war. Bald nachdem man ihn damals gefunden hatte, strengte er einen Zivilprozeß, und zwar eine Schadenersatzklage gegen einen bekannten Berliner Chirurgen und Universitäts-Professor an, die jetzt zu seinen Ungunsten entschieden worden ist.

Es handelte sich dabei um folgendes: Amer wollte eine besonders prächtige Varietéshow herausbringen und hatte sich als „Attraktion“ eine Kreuzigung ausgedacht.

Er wollte sich Nägel durch Hände und Füße schlagen und so ans Kreuz heften lassen. Das war natürlich nur durch einen Trick möglich, indem er sich die Hand- und Fußwurzelknochen zunächst auf operativem Wege durchmeißeln ließ. Um das zu erreichen, wählte er sich an verschiedene Ärzte; aber niemand wagte es, die nicht ungefährliche Operation auszuführen. Endlich erklärte sich ein Professor bereit, die merkwürdige und gefährliche Operation gegen ein Honorar von 2000 Mark zu machen. Er garantierte Amer auch, daß binnen sechs Wochen die Wunden soweit vernarbt sein würden, daß er sich zur Schau stellen könne. Der Artift ließ sich also die Hand- und Fußwurzelknochen durchmeißeln. Die künstlichen Wunden verheilten auch, aber der gewünschte Erfolg trat nicht ein. Sobald sich Amer Nägel durch die vernarbten Wunden schlagen ließ, öffneten sich die Wunden wieder, und es bildeten sich an Händen und Füßen eitrige Entzündungen. Die Folge davon war, daß der Artift völlig erwerbsunfähig wurde.

Nunmehr wandte er sich an seinen Operateur um Unterstützung. Der Arzt lehnte jedoch jede Hilfeleistung ab. Daraufhin versuchte Amer den Arzt auf dem Prozeßwege zu einem Schadenersatz zu zwingen, dessen Berechtigung er darin erblickte, daß der garantierte Erfolg der Operation nicht eingetreten war. In einem langwierigen Zivilprozeß kam das Gericht zu einer für Amer ungünstigen Entscheidung. Es erklärte nämlich, daß

der Vertrag, der zwischen dem Artisten und dem Chirurgen zum Zwecke der Operation geschlossen worden war, unsittlich und deshalb nichtig sei.

Der Vertrag habe nämlich die Verfümmelung eines gesunden Menschen zum Gegenstand gehabt und verstoße deshalb gegen § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches. — Der unglückselige Artift hatte in der Folgezeit noch mehrere ähnlicher und langwieriger Operationen durchzumachen, bis er jetzt endlich so weit hergestellt wurde, daß er mit seinen durchlöcherigen Händen und Füßen wieder arbeitsfähig geworden ist. Er hat sich inzwischen eine neue Attraktion ausgedacht, mit der er übrigens demnächst in Berlin auftreten will.

Der verdächtige Scheck

Vor den Gerichten in Oslo schwebt gegenwärtig ein Prozeß, dessen Eigenartigkeit nicht leicht zu überbieten sein dürfte. Ein sehr eleganter Herr hatte in einem der ersten Autogeschäfte in Oslo einen feinen Sechszylinder mit Innensteuerung gekauft, den Wagen sofort mit einem auf 15 000 Kronen lautenden Wechsel bezahlte und war in dem Wagen davon gefahren. Eine halbe Stunde später vor der neugebaute Autobesitzer den Wagen einem anderen Autogeschäft für den Sportpreis von 5000 Kronen zum Verkauf an. Dem Feind des Autogeschäftes erließen das Angebot im höchsten Grade verdächtig, weil er sofort erkannte, daß der Wagen noch fabrikneu war. Auf seine eingehenden Fragen hin nannte der Autobesitzer unbedenklich die Firma, in der er den Wagen erstanden hatte, und machte auch kein Hehl daraus, daß der Kauf erst vor einer knappen halben Stunde getätigt worden war. Der Geschäftsinhaber erkundigte sich daraufhin telefonisch bei seinem Kollegen. Dieser geriet in höchste Aufregung und vermutete, daß der Fremde ihm einen gefährlichen Scheck ausgestellt hätte. Er benachrichtigte die Polizei und ließ den Auskäufer verhaften.

Dieser Vorfall ereignete sich an einem Sonnabend nachmittags. Da die Bank, auf die der Scheck ausgestellt worden war, bereits geschlossen war, so mußte der Fremde, dessen Ausweispapiere auf den Namen John Berger lauteten, den ganzen Sonntag in Unterjuchungshaft verbringen. Am Montag wurde einwandfrei festgestellt, daß Herr Berger, ein Osloer Großkaufmann, über ein Bankguthaben von mehr als 50 000 Kronen verfügte. Der Scheck war demnach weder gefälscht noch ungedeckt.

Sozialdemokratische Frauen Schlup

Voranzeige

Sonnabend, den 31. August

Gr. Unterhaltungsabend im „Weißen Schwan“

Mitwirkende

Proletarischer Sprechchor Lübeck
Arbeiter-Gesangverein Schlup
Ansprache: Genossin Nehlsen
Kaffeetafel / Tanz

Die Polizei und der Ersteller der Anzeige entschuldigten sich bei dem Verhafteten. Herr Berger begnügte sich zwar mit der Entschuldigung der Behörde, verlangte jedoch von dem Autohändler 20 000 Kronen Schadenersatz für Ehrenbeleidigung und Geschäftsverädigung.

Im letzten Augenblick tauchte nun aber der — geistige Urheber der ganzen Affäre auf, um seinerseits Schadenersatz von Herrn Berger zu verlangen. Dieser geistige Urheber heißt Hendrich und ist — einer der vornehmlichsten Romanisten Norwegens. Vor zwei Jahren hatte Hendrich in einer Kopenhagener Zeitschrift eine kleine Erzählung veröffentlicht, die den Titel „Der verdächtige Scheck“ trug. Herr Berger hat den Inhalt dieser Erzählung wortwörtlich in die Tat umgesetzt und möchte durch diesen Streich 5000 Kronen verdienen, während der Schriftsteller, von dem die Idee ursprünglich herührt, insgesamt 60 Kronen Abdruckshonorar für seine literarische Arbeit erhalten hat.

Man darf dem Ausgang dieses gewiß einzigartigen Magiaprozesses sicherlich mit gespanntem Interesse entgegensehen.

Die Stadt ohne Frauen

Zu den vielen kleinen Orten, die bisher der breiten Masse unbekannt waren, aber durch die Flüge von Amerika nach Europa auf einmal weltberühmt wurden, gehört Svigtut auf Grönland. Das Dörfchen besteht nur aus einer Gruppe von Häuschen, in denen ausschließlich Dänen, hundertfünfzig an der Zahl, wohnen. Diese Leute sind in einem Bergwerk tätig. Nicht weit davon befindet sich zwar an der Mündung des Fjords eine Niederlassung, die ungefähr zweihundert Grönländer beherbergt, aber nur die männlichen Angehörigen dieser Ansiedlung haben die Erlaubnis, sich in Svigtut aufzuhalten, eine grönländische Schöne darf diesen Ort nicht besuchen. Dafür aber ist um die grönländische Niederlassung eine Linie gezogen, die keiner der dänischen Arbeiter überschreiten darf.

Diese Maßnahmen sind angeordnet worden, um Krankheiten zu verhüten. Aber auch europäische Frauen werden von Svigtut ferngehalten; es ist bloß den höheren Beamten und dem Arzt gestattet, Frauen nach Svigtut mitzunehmen. Der Grund dieser Maßregel ist nicht bekannt. Angeblich sollen auf diese Weise Streitigkeiten verhindert werden, die in diesem kleinen einsamen Ort zwischen den Damen unermesslich wären. Daß dies die wahre Ursache sein soll, darf man bezweifeln, denn es würde sicherlich in Svigtut ruhiger zugehen, wenn Frauen vorhanden wären. Kaufereien zwischen den Arbeitern sind jetzt an der Tagesordnung. Es gibt für die Leute in dem Nest wenig Abwechslung — ein Kino mit alten russischen Filmen ist die einzige Zerstreuung — und da der Alkohol nicht besteuert ist, wird ihm nach der Lohnauszahlung fleißig zugesprochen, besonders da die Arbeiter schon verdienen. Man kann annehmen, daß ein Arbeiter monatlich durchschnittlich tausend dänische Kronen verdient, obwohl er freies Quartier und freie Verpflegung hat.

Auch ein Rekord

In Amerika hat man sich bemüht, einen Rekord für denjenigen aufzustellen, der in kürzester Zeit am häufigsten den Atlantik überquert hat. Als Träger des Rekordpreises ging zunächst der Präsident der französisch-amerikanischen Handelskammer Jones hervor. Er konnte dokumentarisch nachweisen, daß er 111 Überfahrten zwischen Paris und New York zurückgelegt hatte und zwar nicht etwa der Leistung willen, sondern aus geschäftlichen Gründen. Gleich darauf meldete sich ein in Boston wohnhafter Kaufmann Peabody, der den Rekordpreis erbrachte, daß er 119 Oceanfahrten überstanden hatte und sogar 24 zwischen New York und Alexandria. Auch er war geschäftlich unterwegs gewesen. Außerdem konnten 119 Schiffskapitäne bestätigen, daß er niemals krank geworden sei.

Menschenhändler in Kuba

Wie das Alkoholverbot in Amerika einen schwinghaften Schmuggel mit Spirituosen hervorgerufen hat, so verbannt auch ein anderes Gesetz den äußerst streng gehandhabten amerikanischen Einwanderungsgeheimnisse: der Menschenhändler. Drei Stellen sind es vor allem, an denen dieser lukrative Handel floriert; die Grenzen Mexikos und Kanadas und die Insel Kuba. Eingeweihte behaupten, auf dem Wege über Kuba sei der Einwandererschmuggel am leichtesten. Dafür bringt dieser Schmuggel dort freilich für den heimlichen Einwanderer auch das größte Risiko mit sich. Der nachfolgend geschilderte Vorfall bietet dafür eine graufige Bestätigung.

Die amerikanischen Behörden hatten in Erfahrung gebracht, daß der kubanische Dampfer „Del Trbo“ sich regelmäßig dem einträglichen Menschenhändler hingab. Schon seit geraumer Zeit waren die Polizeiboote der Union der „Del Trbo“ auf der Spur. Mehrere Male hatte man bereits das Schiff auf hoher See angehalten und es durchsucht, aber noch niemals war auch nur die geringste Spur von heimlichen Einwanderern an Bord zu entdecken gewesen. Am dem Menschenhändler auf den Grund zu kommen, verkleidete sich schließlich ein Kriminalbeamter als „Einwanderer“ und ließ sich gegen Zahlung einer Prämie von 100 Dollar im Verlaberium der „Del Trbo“ verstecken. Zwei Stunden nach der Abfahrt hatten die Polizeiboote den Dampfer umzingelt. Man durchsuchte das Schiff von oben bis unten. Aber auch dieses Mal war nicht ein einziger heimlicher Einwanderer an Bord zu finden. Selbst der als Späher ausgesandte Polizeibeamte war auf einmal spurlos verschwunden.

Um das Rätsel aufzuklären, verhaftete man die gesamte Schiffsbesatzung und unterzog sie einem tagelangen Kreuzverhör. Endlich gestand ein Matrose, daß der Kapitän jedesmal, wenn ein Polizeiboote sich näherte, alle heimlichen Einwanderer einzeln gefesselt und mit Steinen beschwert über Bord werfen ließ. Die armen Teufel ertranken jämmerlich. Damit waren alle unbedenklichen Zeugen dieses schwingvollen Menschenhändlergeschäfts beseitigt. Mehr als 100 heimliche Einwanderer hatten auf diese Weise, ebenso wie der verkleidete Kriminalbeamte, ihren Kürz mit dem Leben büßen müssen.

SPORT VOM SONNTAG

F. S. V. I — Viktoria 15 : 2 (2 : 1). Viktoria zeigte heute auf der ganzen Linie ein schlechtes Spiel. F. S. V. brachte durch größeren Eifer im Sturm den Sieg an sich.

Stadelsdorf I — Lauenburg 13 : 0. Beide Mannschaften zeigten ein ganz gutes Spiel, welches Stadelsdorfs Stürmer für sich entschieden.

F. S. V. II — A. T. B. II 5 : 1.

Lauenburg II — Stadelsdorf II 5 : 14.

Seereg II — Kladnik II 0 : 7.

F. S. V. IV — A. T. B. III 4 : 0.

F. S. V. I Jgd. — A. T. B. I Jgd. 2 : 0.

Stadelsdorf I Jgd. — Vorwärts II Jgd. 0 : 2.

Lauenburg I Schüler — Stadelsdorf I Schüler 1 : 1.

Moisting Schüler — Lauenburg II Schüler 4 : 1.

Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Bezirk Lübeck



Werbe-Konzerte

in der Woche vom 18.—24. August.

Dienstag, den 20. August:

Arbeiter-Gesangverein „Karls Hof“, Siedlung

Luisenstraße, 8 Uhr.

„Arbeitsgemeinschaft“, Marlipark, 7 1/2 Uhr.

„Chorverein Lübeck“, Kanal-Anlagen (unterhalb

Krähnenstraße), 8 Uhr.

Donnerstag, den 22. August:

„Graphische Liedertafel“, in Karls Hof, 8 Uhr.

„Arbeitsgemeinschaft“, in Borwert, 7 1/2 Uhr.

Gesangverein „Freiheit“, Klosterhof-Wakenitzstraße

„Chorverein Lübeck“, Dornbreite, 8 Uhr.

Sonnabend, den 24. August:

Gesangverein „Freiheit“, Friedrichstraße, 8 Uhr.

Wir erlauben die Arbeiterchaft sowie Freunde des Gesanges, unsere Sache durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Der Bezirksvorstand

Erfrischend und im Hochsommer geradezu unentbehrlich sind

Vor- und Nachspeisen aus GEG-Erzeugnissen:

Schokoladen-Puddingpulver Paket 10	Himbeer-Puddingpulver Paket 10	Gelee-Pulver, Himbeer Paket 25
Vanille-Puddingpulver Paket 10	Ananas-Puddingpulver Paket 10	Gelee-Pulver, Erdbeer Paket 25
Erdbeer-Puddingpulver Paket 10	Puddingpulver lose Paket 60	Gelee-Pulver, Waldmeister Paket 25
Zitronen-Puddingpulver Paket 10	Rote-Grütze-Pulver Paket 10	Erdbeer- u. Himbeersirup in Flaschen 1.50
Mandel-Puddingpulver Paket 10	Vanille-Soßenpulver Paket 5	Himbeer- u. Kirschsirup lose Pfund 90

Konsumverein für Lübeck u. Umg., e. G. m. b. H.

Damen- u. Herren-Frisier-Räume
Friedrich M. Bieninda
Spez. Babikopfschneiden
Dauerwellen Wasserwellen
Ondulieren Kopfwäsche
Gute saubere Bedienung

Engelswisch 52

Tinte Feder u. Papier
kaufen alle nur noch

hier

Papierabteilung der

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 45

UNION-
Lichtspiele, Engelswisch
Lübeck's Schmuckkästchen
Februar 20 1924

Alfred Mohrmann singt das Lied:
Die Frau, die jeder liebt, bist du
Henny Porten
spielt d. Hauptrolle i. gleichnam. Film
Vagabundenlieben
Ein Spiel m. echt. u. falsch. Gewinnern

Was ist
Erotik
Der kommende
Meister-Film

im Zentral-Theater

Luisenlust Mittwoch 1924
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei

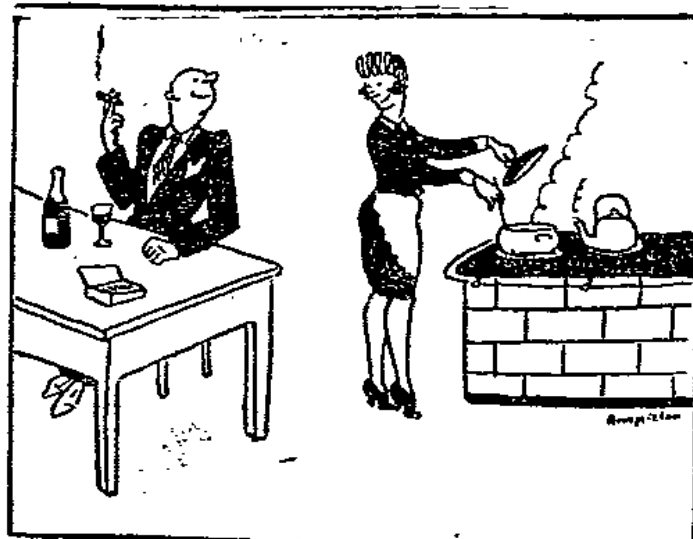
Kolosseum
Besitzer: Heinrich Ohde

Jeden Mittwoch

Großer Ball

Tanzsportkapelle Armerding

Anfang 8 Uhr 1923



„Wird uns auch niemand stören, Schatz?“
„Keine Ahnung! Der Herr ist verreist und der Gnädigen zwicken die Hühneraugen, die rührt sich heute nicht vom Fleck.“

„Knocke! Sag! Ihr nur nichts von Lebewohl!“

Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene

Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und

Lebewohl-Ballschneisen, für die Fassoehle, Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg.

Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fersenschwamm, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben: **Drogerie C. F. Altm.**, Holstenstraße 12, **Rückmann Stadt-Drogerie**, Hüxstraße 63/65, **Drogerie L. Voul.** Ecke Hüx- u. Königsstraße

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodsdorf. Am Sonntag, dem 18. August fand in Stodsdorf die 2. Bezirksübungsstunde des Vereinigten Trommel- und Pfeiferkorps 3. Kreis 3. Bezirk statt. Anwesend waren von den acht Abteilungen, die dem Bezirk angehören, sechs. Der städtische Zug, der aus 80 aktiven Spielern bestand, setzte sich in musterwürdiger, freiwilliger Disziplin pünktlich 3 Uhr in flottem Marschtempo in Bewegung und zog durch die Straßen von Stodsdorf nach dem Sportplatz. Nach einer kleinen Pause setzte dann auf dem grünen Rasen das Bezirksfest ein. Die flotten Bundesmärsche wurden kurz hintereinander durchgespielt. Ausgezeichnet hat alles geklappt. Sodann zog die weiße Schar abermals durch Stodsdorf, wo sie von der Arbeiterschaft Stodsdorfs freundlich begrüßt wurde.

Cl. Gutin. Sängerbefuch. Eine größere Schar Arbeiter- und Sängertinnen aus Neumünster besuchte Sonntag unsere Stadt und erfreute durch zahlreiche wohlgelungene Darbietungen. Nachdem bereits am Vormittag und Mittag Gesangsnummern stattgefunden hatten, wurde am Nachmittag ein Ausflug unternommen und abends wieder auf dem Marktplatz gesungen. Es fanden sich viele Zuhörer ein. Ein Sangesbruder aus Neumünster sprach über die Kulturbestrebungen der Arbeiter und forderte die Gutiner zur Mithilfe auf. — Baradenbau. Die vielumfrittene Parade ist nunmehr am Meinsdorfer Weg neben der W. Friederichsen'schen Landstelle aufgestellt und wird in nicht allzulanger Zeit bezugsfähig sein. Acht Familien sollen darin Unterkunft finden: ein Tropfen auf den heißen Stein der Gutiner Wohnungsnot. Dem in diesem Jahre besonders geringen Zugang an Wohnraum steht immer wieder ein Abgang durch Eingehen von Wohnungen entgegen. Der Gutiner Hausbesitzer zeigt sich recht ausdehnungsbedürftig und oft, wenn er einen Mieter „los wird“, wird die Wohnung nicht wieder vermietet.

Mecklenburg

Lüdersdorf. Das Radfahrerfest. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lüdersdorf, feierte am letzten Sonntag sein 1. Stiftungsfest. Es waren viele auswärtige Vereine erschienen. Um 3 Uhr bewegte sich dann ein endloser Zug mit vielen Bannern unter Vorantritt der Reichshammertafel durch den festlich mit Girlanden geschmückten Ort. Auch hatten viele Genossen schwarzrotgold geflaggt. Der große Saal von Mirow schien fast zu klein, um all die Massen unterzubringen. Das von der Lübecker Saalmannschaft sowie auch von den Herrnhutern und Paltingern ausgeführte Saalfahren fand überall reichen Beifall. Diesen Genossen sei für ihr ausgezeichnetes Kunstfahren herzlich gedankt, ferner allen Musikern der Reichshammertafel.

v. Schönberg. Wieder ein schwerer Verkehrsunfall. Am Sonntagabend hat sich auf der Chaussee Selmsdorf-Lübeck ein schweres Verkehrsunfall ereignet. Das bei dem Hofbesitzer Müller in Selmsdorf beschäftigte Dienstmädchen Ilse Koop aus Paltingen wurde von dem Kraftwagen des Auto-Verleihers Strohmeyer aus Selmsdorf erfasst und zu Boden gerissen. Beide Beine wurden ihm überfahren. In schwerverletztem Zustande wurde die Verunglückte ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

sch. Dassel. Ueberfall und Raub. In der Gastwirtschaft „Alte Heideberg“ im benachbarten Neu-Bornwerk kam es am Sonntagabend bei einem Tanzergnügen zu einer schweren Schlägerei zwischen Arbeitern aus Prastshagen und Wilschendorf, so daß sich die Polizei zum Einschreiten genötigt sah. Als in der Nacht der Arbeiter Franz Wren aus Dassel auf seinem Fahrrad nach Hause fuhr, wurde er unterwegs von drei unbekannten Männern angefallen. Die Wegelagerer nötigten den Ueberfallenen, zu Fuß die Flucht zu ergreifen und sein Fahrrad im Stich zu lassen, das den Räubern in die Hände fiel. Bei dem Ueberfall hat Fr. mehrere Schläge mit einem Gummihüpfel erhalten; der Hut ist ihm vollständig zertrümmert worden. Die hiesige Gendarmerie hat sofort die Fahndung nach den flüchtigen Tätern aufgenommen. Drei Personen sind dem Amtsgerichtsgefängnis Trevesmühlen zugeführt worden. Es handelt sich um den Schläger Josef Gaida aus Wilschendorf, um den Arbeiter Albin Hennemann aus Al. Prastshagen, sowie um den Stein-schläger Paul Langante aus Dassel.

NN. Schwerin. Feuer bei einer Filmvorführung. — Eine wilde Panik. — Ohnmächtige Frauen. Am Sonntagabend fand im Gasthof Poel im Dorf Wredenhagen bei Köbel eine Filmvorführung statt. Plötzlich fing der Filmstreifen Feuer. In dem dunklen Saal, der von mehreren hundert Personen besetzt war, entstand eine Panik. Alles drängte zu den Ausgängen, die jedoch verschlossen waren. Fensterheben wurden zertrümmert und Türen eingedrückt. In dem Gedränge wurden Frauen und Kinder zu Boden geworfen und getreten. Mehrere Frauen mußten ohnmächtig ins Freie geschafft werden. Erst zehn Minuten später wurde das Licht eingeschaltet und die Türen geöffnet. Der Brand konnte bald darauf gelöscht werden.

sch. Bülkow. War das ein Einbrecher? Als am Sonntag der Volkshochschulverein Schwerin eine Fahrt zum Steinort unternahm, gewahrten einige Teilnehmer auf einer einsamen Schenke im Böttcher Forst einen Feuerheben. Um einen Waldbrand zu verhindern, eilten sie hin und sahen, wie ein einfach gekleideter, wenig vertrauenswürdig aussehender Mann einen großen Haufen leerer Tabakspindeln verbrannte. Er verweigerte jede Auskunft, woher die Packungen stammten und warum er sie an so heimlichem Orte verbrannte. Satz dessen zertrat er die verbrannten Papierreste zu Staub, um sie unkenntlich zu machen. Gleich darauf fuhr er mit einem sehr guten, neuen Fahrrad eilends davon. Die mit Silberpapier verpackten Tabakspindeln trugen die aufgedruckte Markenbezeichnung „Bremer Wunder“. Der sonderbare Fremde trug schwarze Lederhosen, graue, abgetragene Sportkleidung, graue Stoffmütze, Oberhemd mit blaue gestreiftem Einsatz und weder Kragen noch Schiffs. Er war schlank, über 1,70 Meter groß, hatte schiefe Hakennase und sprach Mecklenburger Mundart. Er schielt auf einem Auge.

sch. Friedland. Tom Mizig in Anklam. Abends gegen 10 Uhr wurde von einem Spaziergänger in der Nähe des Städtischen Kanals bei Anklam ein Junge im Gebüsch gefunden, der an Händen und Füßen gefesselt war. Auf die Frage des Spaziergängers erklärte er, er sei von zwei Männern sieben überfallen

Gegenwartsprobleme internationaler Tierschutzbestrebungen

Von Dr. Hans Albrecht

In Wien hat kürzlich der X. Internationale Tierschutzkongress stattgefunden, das erste seit dem Kriege auf deutschem Sprachgebiet zusammengetretene Weltparlament der Tierschutzverbände der ganzen Erde. Der Zweck und die Bedeutung dieser Konferenz lag vorwiegend in der gegenseitigen Aussprache und Fühlungnahme der Tierfreunde aller Welt mit dem Ziele auf internationaler Grundlage die Durchführung gemeinsamer überstaatlicher Tierschutzaktionen

anzuregen und die Schaffung einer internationalen Tierschutzgesetzgebung anzustreben.

Welche Bedeutung dem Internationalen Tierschutzkongress sowohl vom Inland als auch vom Ausland entgegengebracht wurde, mag daraus hervorgehen, daß außer den Vertretern von mehr als 150 deutschen Tierschutzvereinen Delegierte aus fast allen Ländern der Welt erschienen waren. Aus der großen Zahl der den Regierungen in der Form von Resolutionen zugehenden Beschlüsse seien die wichtigsten herausgegriffen:

Es sollen allgemeine Gesetze erlassen werden, die unter Anerkennung des Rechtes der Tiere auf Schutz und gerechte Behandlung durch die Menschen den Tieren den größten Schutz gewähren gegen vorsätzliche oder fahrlässige Quälerei und gegen alle Roheiten und Grausamkeiten, welche die Aufnahme des Tierschutzes in den Lehrplan der Schulen vorschreiben, um dadurch die tierfreundliche Gesinnung der Kinder zu fördern und ihrer Verrohung vorzubeugen. Unter Anlehnung an die Seuchengesetzgebung sollen ferner Bestimmungen erlassen werden, welche die Behörden verpflichten, die Ställe und Unterflurräume der Haustiere einer ständigen Prüfung und Kontrolle in bezug auf ihre Beschaffenheit zu unterziehen.

Der Kongress erachtet es ferner für dringend notwendig, daß die Transporte von Tieren, insbesondere aber die Massentransporte, international geregelt werden. Der Kongress fordert die

Einführung humaner Schlachtmethoden

und moderne und hygienische Schlachthäuser, er hält es weiterhin im Hinblick auf die beim Schlachtvorgang brüchlich tätigen oder als Zuschauer anwesenden Personen für dringend geboten, daß der gesamte Tötungsakt so schnell und unauffällig wie nur irgend möglich vor sich geht.

Das Schlachten soll nur durch solche Personen vorgenommen werden, die den Schlachterberuf gründlich erlernt haben und sich über ihre Kenntnisse durch eine mit Erfolg abgelegte Prüfung ausweisen können. Das Kastrieren der jungen Hähnchen und Hühnerchen, die dadurch zu Kapauern und Pouletten gemacht werden, das Mädeln der Gänse, das Abschneiden oder Abreißen der Froschschenkel ohne vorherige Tötung der Frosche bezeichnet der Kongress als abscheuliche Quälereien und fordert gesetzliche Verbote dieser Grausamkeiten. In jedem Lande sollten gesetzliche Regelungen getroffen werden, die den Schutz solcher Vögel sicherstellen, die schon in einem anderen Lande wegen ihres Gesanges, ihres Nutzens für die Land- und Forstwirtschaft, oder

wegen der Schönheit ihres Gefieders, oder ihrer Seltenheit halber als Naturdenkmal geschont und geschützt werden. Das gilt in besonderem Maße für die Zugvögel, damit sie auf ihrer Reise in einem fremden Lande, das nicht ihre Heimat ist, nicht gefangen oder getötet werden. Der Kongress wendet sich ferner gegen jede sportliche Verwendung, Dressur und Schaustellung von und mit Tieren, wenn diese mit Quälereien der Tiere verbunden sind. Das gilt insbesondere für die kleinen wandernden Zirkusmenagerien. Die Kongress ist daher übereingekommen, bei den zuständigen Regierungen und Parlamenten dahin zu wirken, daß in jedem Lande

das Kastrieren von Pferden und Hunden gesetzlich verboten wird.

Der Kongress erklärt das Anketten von Wachhunden für eine große Grausamkeit, wenn der Hund schonungslos der Kälte oder Hitze ausgesetzt ist, oder keine gute Nahrung und Unterkunft hat und nicht täglich auf längere Zeit von der Kette befreit wird, um sich ausreichend bewegen zu können.

Weiterhin fordert der Kongress ein gesetzliches Verbot der Verwendung von Hunden als Jagdtiere, eine Reform des Hundesetzes in jenen Ländern, in denen dies noch auf grausame Weise geschieht; er fordert ferner ein Verbot der Verwendung von Ragen zur Abrichtung von Jagdhunden, des weiteren gesetzliche Maßnahmen zur Verhinderung des Kastrierens von Tieren durch Laien, aber ein gänzlich Verbot der Kastrierung von Geflügel; eine gänzliche Abschaffung der Winkjektion; einen internationalen gesetzlichen Schutz der durch die Mode gefährdeten Tiergattungen, wie Schlangen, Reihher, Paradiesvögel, Pelztiere usw.; den Ersatz der Grabenpferde durch maschinelle Einrichtungen. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, die der Verletzung der Seevögel durch das Schiffsöl entgegenwirken; die Verwendung von Explosivstoffen zum Fangen der Walfische soll verboten werden. Schließlich fordert der Kongress noch ein Verbot der Ausfuhr von Schlachtpferden aus England nach Frankreich, Belgien und Holland, sowie überhaupt ein Transportverbot alter, ausgebeuteter Pferde zu Schlachtwerten aus einem Lande in ein anderes.

Der Kongress, dessen Mitglieder sich zum Kampfe für ein vernünftiges Recht der Tiere zusammengefunden hatten, gibt sich der Erwartung hin, daß die Liebe zu den Tieren, die keine krankhafte Sentimentalität ist, sondern einem überaus edlen Gefühl entspringt, unterstützt durch das Studium und die klare und bewusste Erkenntnis des Wertes der Tiere und der zwischen allen Lebewesen bestehenden Wechselbeziehungen, das ideale Band sein wird, das über alle Grenzpfähle, über alle Unterschiede der Rasse und Klasse und über alle philosophischen, politischen, religiösen und sittlichen Doktrinen hinaus, alle Menschen vereinen wird in dem Ziele das Leid der Welt nach Möglichkeit zu lindern, das Unrecht zu beseitigen und mit Erkenntlichkeit und Dankbarkeit demütig und brüderlich die Güte, die Treue der Tiere zu verstehen und zu vergelten.

und gefesselt worden, weiter hätten ihn die Verbrecher an einen Baum festgebunden. Zum Beweise zeigte er einen Lederriemen, der noch an einem nahestehenden Baum lag. Er sei deshalb von den Tätern gefesselt worden, weil er sie beim Diebstahl beobachtet habe. Der Spaziergänger befreite den Jungen von seinen Fesseln und erbatte bei der Polizei Anzeige. Diese untersuchte die Angelegenheit und stellte nun fest, daß dieser Ueberfall vollkommen erfinden war. Bei dem Verhör gab der etwa neun Jahre alte Knabe an, er habe kürzlich im Kino einen amerikanischen Sensationsfilm mit „Tom Mizig“ gesehen und habe dies nun nachmachen wollen. Die Polizei forschte noch weiter nach und stellte fest, daß der sensationslüsterner Junge seinem Vater einen Betrag von 26 Mark aus der Bardenkasse gestohlen hatte. Ein Teil des Geldes wurde nach bei dem hoffnungsvollen Kinosfreund gefunden; etwa 7 Mark hatte er für sich verbraucht.

Entsetzlicher Tod eines Reichswehresoldaten

w. Perleberg, 20. August

In der Nacht zum Montag verunglückte auf der Chaussee Gesigotberg-Wittenberge der in Perleberg dienende Reichswehresoldat Bismark mit seinem Motorrad tödlich. Er befand sich auf dem Heimwege von einem Besuch seiner Eltern in Lichtersfelde (Altmark), als er mit seinem Motorrad in ein tiefes Schlagloch geriet, die Gewalt über das Rad verlor und gegen einen Baum stieß. Der Anprall war so gewaltig, daß ihm der Kopf vom Kumpf getrennt wurde. Sein Mitfahrer flog auf den Acker und kam merkwürdigerweise mit weniger Verletzungen davon. Die Leiche des Verunglückten wurde sofort in sein Heimatdorf überführt.

Das sollte eine Mahnung sein, endlich für anständige Straßen zu sorgen!

Schleswig-Holstein

Reinfeld. Unglücksfall. Am Montag vormittag ereignete sich in der Claudiusstraße ein schweres Unglück. Als der Fuhrmann Wichmann mit einer Fuhrre Stroh die Straße herabfuhr, stürzte er vom Wagen zwischen die Pferde und wurde überfahren. Mit einem doppelten Bodenbruch blieb er schwer verletzt liegen. Nach Anlegung eines Rotverbandes wurde er dem Krankenhaus in Oldesloe zugeführt.

NN. Kiel. Zwei Hamburger auf einer Segelfahrt verunglückt. Seit Sonntag nachmittag werden zwei junge Leute aus Hamburg vermisst, die in dem Ferienheim der Hamburger Markmann-Schule in Stein bei Kiel zu Besuch weilten. Sie hatten das Ruderboot des Heimes mit einem langen eisernen Mast und provisorischen Segeln in primitiver Weise als Segelboot hergerichtet und sind mit diesem Fahrzeug trotz dringender Warnung des Heimmartes in die See hinausgefahren. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört.

NN. Elmshorn. Ein vollbesetzter Autobus umgeschlagen. Auf der Chaussee von Barmstedt nach Elmshorn geriet abends ein vollbesetzter Verkehrsautobus in den Straßengraben und löslua um. Von den 15 Fahrgästen wurden

zwei Frauen aus Barmstedt erheblich am Kopfe verletzt, während die übrigen Anassen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß während der Fahrt plötzlich das Licht versagte und dem Führer dadurch die Sicht genommen war. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Gewerkschaften

Die Tarifverträge im Reich

Ueber den Stand der Tarifverträge im Deutschen Reich am 1. Januar 1929 veröffentlicht das Statistische Reichsamts einige interessante Angaben. Danach standen zu Beginn des Jahres 1928 insgesamt 8178 Tarifverträge in Geltung, die zusammen 912 006 Betriebe und 12 267 440 Arbeitnehmer umfaßten. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Zunahme der Tarifverträge um 688 oder 9,2 Prozent. Die Zahl der beteiligten Betriebe stieg um 104 706 oder 13 Prozent und die Zahl der beteiligten Arbeitnehmer um 1 297 320 oder 11,8 Prozent. Die Zahlen haben sich damit dem hohen Stand der Jahre 1921/24 wieder genähert. Die Tarifbewegung erreichte im Jahre 1928 nahezu die doppelte Intensität wie im Vorjahr. Von Einfluß war die Entwicklung der Konjunktur des Jahres 1927. Bedeutsam für die Gestaltung der Zahlen war ferner das Zustandekommen eines Reichstariers im Baugewerbe am 30. März 1927, wodurch die Zahl der tarifbeteiligten Arbeitnehmer im Baugewerbe von 348 805 im Jahre 1927 auf 932 724 hinaufgeschwungen. Ein drittes einflussreiches Moment war das Inkrafttreten des Arbeitszeitgesetzes vom 14. April 1927, das den Tarifverträgen für die Gestaltung der Arbeitszeit erhöhte Bedeutung gab.

Trennt man Angestellte und Arbeiter, dann steht einer starken Zunahme der tarifbeteiligten Arbeiter um rund 1,3 Millionen oder 14,1 Prozent auf der Seite der Angestellten eine — allerdings nur geringe — Abnahme von 12 144 oder 0,7 Prozent gegenüber. Die Zahlen für das weibliche Geschlecht zeigen eine etwas ungünstigere Entwicklung als die für das männliche — bei den weiblichen Angestellten in Gestalt eines stärkeren Rückganges (— 1,0 Prozent gegen — 0,6 Prozent bei den männlichen Angestellten) und bei den Arbeiterinnen durch geringere Zunahme (+ 12,8 Prozent gegen + 14,4 Prozent bei den Arbeitern).

In den einzelnen Gewerkschaften ist im Vergleich zu 1927 durchweg eine Zunahme sowohl der Tarifverträge wie der an ihnen beteiligten Betriebe und Arbeitnehmer festzustellen. Am stärksten war die Zunahme im Baugewerbe; eine Abnahme zeigen die Gewerkschaften des Bergbaus, der Eisen- und Metallgewinnung, wobei jedoch das Ueberwiegen vieler Betriebe auf mehrere Gewerkschaften das Bild etwas ungleich macht. Das gleiche gilt hinsichtlich der örtlichen Verbreitung der Tarife, die vielfach über die Grenzen der Länder und Provinzen hinausgreifen.

Die 13 größten Tarifverträge mit je mehr als 100 000 Arbeitnehmern umfassen rund ein Viertel und die 199 Tarifverträge der nächsten Größenklasse (10 000 bis 100 000 Arbeitnehmer) 41,9 Prozent aller tarifbeteiligten Arbeitnehmer.

Tarifverträge, die für die Gestaltung der Arbeitsbedingungen eines Berufskreises in einem Tarifgebiet überwiegende Bedeutung erlangten, wurden in den letzten Jahren in steigendem Maße allgemeinverbindlich erklärt.

Ein Arzt für Bäume

Vor vielen Jahren wanderte John Davenport, ein Gärtner aus England, nach Ohio aus. Davenport war ein großer Pflanzenliebhaber und beschäftigte sich besonders mit der Heilung erkrankter Bäume.

Ein neues Feinmessverfahren

Der „Amerikanischen Optischen Gesellschaft“ wurde unlängst ein neues Verfahren vorgeführt, wodurch sich die Stärke feinsten Schichten mit einer bisher unerreichten Genauigkeit messen läßt.

Hand nacheinander aufgestellten Fernrohre so angeordnet, daß der Beobachter gleichzeitig durch beide Prismen den Gegenstand erblickt, dessen Entfernung gemessen werden soll.

Literaturpreis-Inflation in Frankreich

In Frankreich hat, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, eine wahre Inflation von Literaturpreisen eingesetzt. Die Akademie hatte in der letzten Zeit einige hundert Preise zu verteilen.

Schwimmende Kinos auf der Wolga. Die Meschrapom-Film-W.G. hat die Absicht, eine Reihe von Dampfzügen zu konstruieren, die mit Filmeinrichtungen versehen sind.

Abgehende Schiffe

M. Walfäre, Kapit. Beutler, nach Memel, Steine. — M. Anna, Kapit. Johanning, nach Hou, Bricket, — M. Maxian, Kapit. Jacoben, nach Göttingen.

Kanalschiffahrt

Abgehende Schiffe: Nr. 8319, Schüller, Breitenhagen, 400 T. Bricket, von Riesa. — Nr. 128, Hehle, Breitenhagen, leer, von Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 19. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die erhofften ausländischen Kurse blieben ohne Einfluß.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk: Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Mecklenburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeelen. Deutsche Welle, Mittwoch, 21. Aug. 10: Märchen, vorgetragen von Kindern für Kinder.

JEDER ORGANISIERTE ARBEITER ALLE KOLLEGINNEN FEIERN AM SONNTAG, DEM 25. AUGUST DAS FEST DER ARBEIT!

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Sekretariat: Johannisstr. 48 I. Telefon 22 443.

Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, den 22. August, abends 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Bureau: Johannisstraße 48, II. Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde. Mitglieder (Eltern) der Sozialistischen Kinderfreunde. Heute abend 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Proletarischer Sprecher. Für die Zeit auf der Freilichtbühne am Sonnabend haben wir in dieser Woche noch zwei Reden und zwar am Dienstag um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus und am Donnerstag um 8 Uhr auf der Freilichtbühne.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bureau: Johannisstraße 4, Lübeck. 2336. Geöffnet von 11-1 und von 3-5 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen. 3. u. 4. August. In Dienstag, den 2. August Sonntag des Kol. Feiertags. Reichsbanner-Jugend. Dienstag abend 9 Uhr wichtige Versammlung.

Steuerkalender für die Zeit vom 18. bis 24. August 1929. 21. August: Steuerzahlung von Arbeitslosen (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 15. d. M. einbehaltenen Beiträge 150 Reichsmark übersteigen).

Steuerkalender für die Zeit vom 18. bis 24. August 1929. 21. August: Steuerzahlung von Arbeitslosen (abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 15. d. M. einbehaltenen Beiträge 150 Reichsmark übersteigen).

Sozialistische Kinderfreunde. Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus am Dienstag, dem 20. August 1929, 20 Uhr. Tagesordnung: 1. Berichte über die Kinderrepublik Rhein mit Photographien usw.

Freies Jugendpartei. Proletarische Jugend auf der Freilichtbühne am Sonnabend, dem 24. August, abends 8 Uhr. Jugendgenossen, Jugendgenossinnen! Die gesamte proletarische Jugend eine proletarische Jugend!

Arbeiter-Sport. Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Alle Turner und Turnerinnen, die mit Interesse an Sportübungen teilgenommen haben, wählen am Dienstag in der Turnhalle Langer Rohrsack.

Schiffsnachrichten. Lübeck-Düne-Linie. Abfahrt am 17. August 19 Uhr von Lübeck nach Rostock. Abfahrt am 17. August 22 Uhr von Rostock nach Lübeck.

Schiffsnachrichten. Abgehende Schiffe: 19. August. D. Annet, Kapit. Schöthorn, nach Rostock, 2 Tg. — D. Rostop, Kapit. W. v. Sauer, 2 Tg. — D. Rostop, Kapit. W. v. Sauer, 2 Tg.

Bericht für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer.

Werbt für Eure Zeitung! Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten. Gewinnauszug 5. Klasse 33. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

10. Ziehungstag 19. August 1929. In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen. 2 Gewinne zu 10000 M. 340983.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen. 4 Gewinne zu 5000 M. 192498 359273.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 7500, 4 zu je 5000, 4 zu je 2500, 72 zu je 1000, 84 zu je 500, 276 zu je 300, 522 zu je 200, 1960 zu je 100, 3180 zu je 500, 7560 zu je 300 M.